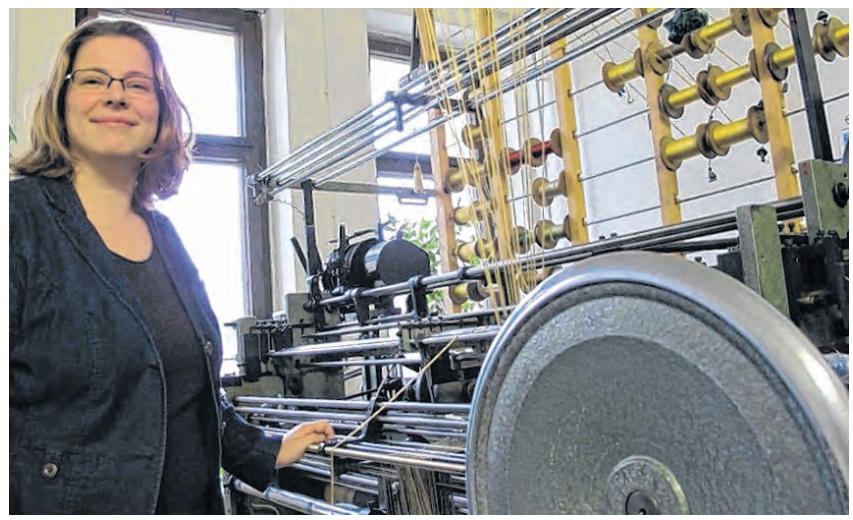
Märkische Allgemeine · Märkische Oderzeitung · LAUSITZER RUNDSCHAU · ORANIENBURGER GENERALANZEIGER · RUPPINER ANZEIGER · GRANSEE-ZEITUNG

Zukunftspreis Brandenburg 2016

SONDERVERÖFFENTLICHUNG 4. NOVEMBER 2016



Investitionsbank des Landes Brandenburg ILB
IHK Ostbrandenburg · IHK Potsdam · IHK Cottbus
Handwerkskammer Frankfurt (Oder) Region Ostbrandenburg
Handwerkskammer Potsdam · Handwerkskammer Cottbus
LAND BRANDENBURG Ministerium für Wirtschaft und Energie
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung

Von Sommeliers und Posamenten

Haben Sie schon mal von einem Brotsommelier gehört? Wissen Sie, was Posamenten sind? Und glauben Sie, dass Radargeräte in winzig kleine Kästchen passen? So oder so, sie werden in dieser Sonderbeilage eine ganze Menge Neues aus außergewöhnlichen Unternehmen erfahren, die allesamt im Land Brandenburg beheimatet sind – und als Vorbilder für andere Firmen den Zukunftspreis 2016 erhalten. Jörg Schreiber

ZUKUNFTSPREIS BRANDENBURG 2016

Unterstützt von:

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung

Investitionsbank des Landes Brandenburg ILB

Handwerkskammer Frankfurt (Oder) Region Ostbrandenburg
Handwerkskammer Cottbus
Handwerkskammer Potsdam

IHK Cottbus
IHK Potsdam
IHK Ostbrandenburg

IMPRESSUM

Verlag
Märkisches Medienhaus GmbH & Co. KG
Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
P.h.G. Märkisches Medienhaus Verwaltungs GmbH

T 0335 5530-0

Geschäftsführer
Andreas Simmet

Redaktion
Jörg Schreiber, Hajo Zenker

Titelfotos
Martin Römer, Daniel Schauff, Julian Stähle, Bettina Winkler

Druck
Druckhaus Oberhavel GmbH, 16515 Oranienburg

Diese Beilage wird durch Mittel des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und des Landes Brandenburg kofinanziert.

Ehrung für kreative Unternehmer

Neun innovative brandenburgische Firmen erhalten Zukunftspreis 2016

Preisträger des Vorjahres: Brandenburgs Sozialministerin Diana Golze überreicht die Auszeichnung an Klaus (M.) und Christian Dietze von der L.Dietze & Sohn Fördertechnik GmbH Schorfheide/Ortsteil Finow. Foto: Winfried Mausolf

Von Jörg Schreiber

Neuhardenberg. Kreative und innovative Unternehmer, die auch in schwierigen Zeiten die Ärmel hochkrempeln und in die Zukunft investieren, gibt es überall im Land. Um ihre Leistungen zu ehren und gleichzeitig durch ihr Beispiel anderen Firmen Mut zu machen, wird seit nunmehr 13 Jahren der Zukunftspreis verliehen. Im Jahr 2004 zunächst für Ostbrandenburg vergeben, trägt er seit 2008 den heutigen Namen. Und seit 2014 wird die Auszeichnung von allen sechs Wirtschaftskammern im Land – den Industrie- und Handelskammern sowie den Handwerkskammern – gemeinsam ausgelobt.

In diesem Jahr bewarben sich 78 Unternehmen um die Auszeichnung. Die Jury wählte im Juli neun Preisträger aus, die am 4. November auf einem Festakt im Schloss Neuhardenberg mit einer Stele, einem Imagefilm und einer Urkunde geehrt werden. Es sind diese Unternehmen:

- WIB Homecare GmbH aus Jüterbog
- SIK-Holzgestaltungs GmbH aus Langenlipsdorf
- Bäckerei & Konditorei „Ihre kleine Backstube“ aus Nuthetal
- Silicon Radar GmbH aus Frankfurt (Oder)
- Heizung und Sanitär Woltersdorf e.G. aus Woltersdorf
- Schwefel Friseure aus Neutrebbin
- Kunella Feinkost GmbH aus Cottbus
- Jende Posamenten Manufaktur aus Forst (Lausitz)
- EMT Media Electrics GmbH aus Lübbenau

Daneben wird zum vierten Mal ein Sonderpreis an eine Unternehmerpersönlichkeit verliehen, die in ihrem Berufsleben Außergewöhnliches für die Wirtschaft geleistet hat. Er geht in diesem Jahr an:

- Klaus Windeck, früherer Präsident der Handwerkskammer Potsdam, des Brandenburger Handwerkskammertages und langjähriger, erfolgreicher Unternehmer als Inhaber der Firma Metallbau Windeck im Kloster Lehniner Ortsteil Rietz.

Die Auszeichnung und die Preisträger finden längst Aufmerksamkeit über die Grenzen Brandenburgs hinaus. Dazu tragen nicht nur die Firmenporträts bei, die in den drei großen Regionalzeitungen veröffentlicht werden – das sind die Märkische Oderzeitung, die Märkische Allgemeine Zeitung und die Lausitzer Rundschau. Durch das Internetportal des Zukunftspreises sowie eine Beilage im Handelsblatt wird darüberhinaus auch ein bundesweites Publikum erreicht.

Umfangreiche Informationen rund um den Zukunftspreis gibt es auf der Homepage www.zukunftspreis-brandenburg.de

Die Jury

Thoralf Cleven
Chefredakteur Märkische Allgemeine (MAZ)
Peter Dreißig
Präsident der Handwerkskammer Cottbus
Bettina Friedenberg
Stellvertretende Chefredakteurin der Lausitzer Rundschau in Cottbus
Angelika Jordan
Studioleiterin in Cottbus beim Rundfunk Berlin-Brandenburg /rbb
Birgit Dürsch
Geschäftsführerin der PepComm GmbH
Beate Fernengel
Präsidentin der Industrie- und Handelskammer Potsdam
Jochem Freyer
Vorsitzender der Geschäftsführung der Arbeitsagentur Frankfurt (Oder)
Peter Kopf
Amtierender Präsident der Industrie- und Handelskammer Cottbus
Wolf-Harald Krüger
Präsident Handwerkskammer Frankfurt (Oder) für die Region Ostbrandenburg
Frank Mangelsdorf
Chefredakteur Märkische Oderzeitung
Dr. Ulrich Müller
Leiter der Geschäftsregion Brandenburg/Rügen der EWE VERTRIEB GmbH
Dr. Milos Stefanovic
Sprecher der Geschäftsführung Bürgschaftsbank Brandenburg
Tillmann Stenger
Vorsitzender des Vorstandes der ILB Investitionsbank des Landes Brandenburg
Mario Werner
Leiter Firmenkunden Brandenburg-Ost der Deutsche Bank Privat- und Geschäftskunden AG
Björn Witte
Direktionsbevollmächtigter der Zurich Gruppe
Robert Wüst
Präsident der Handwerkskammer Potsdam

Der gute Geist des Handwerks

Metallbauer und Ex-Kammerpräsident Klaus Windeck wird für sein Lebenswerk geehrt

Von Ulrich Nettelstroth

Lebt für das Handwerk: Der diesjährige Sonderpreisträger Klaus Windeck im Lehrkabinett seines Unternehmens Foto: Ulrich Nettelstroth

Kloster Lehnin. Im schnellen Takt spuckt eine vollautomatische Produktionsstrecke Aluminiumprofile für Fensterrahmen aus. Die Windeck Metallbau GmbH im Kloster Lehniner Ortsteil Rietz (Potsdam-Mittelmark) hat eine hochmoderne Fertigung und ist bei großen und sehr großen Bauvorhaben dabei. Großformatige Fassadenkonstruktionen aus Metall und Glas stammen aus dem Handwerksbetrieb, etwa auf dem Berliner Messegelände, beim Potsdamer Hasso-Plattner-Institut oder der Ebay-Deutschland-Zentrale in Kleinmachnow (Potsdam-Mittelmark). Auch besonders anspruchsvolle Arbeiten wie die Abdeckung eines mehr als 30 Meter breiten Innenhofes hat der Betrieb schon übernommen.

Dabei standen am Anfang wenig ermutigende Worte. „Merken Sie sich: Sie sind nur eine Übergangslösung“, hatte ein örtlicher Funktionär 1961 zu Klaus Windeck gesagt, als der gerade mal 19-jährige Schlossermeister den Betrieb seiner verstorbenen Eltern in Brandenburg/Havel übernahm. Privatbetriebe wurden in der DDR geduldet, passten aber nicht ins Konzept. Trotzdem hat sich die bereits 1895 vom Großvater gegründete Firma in der Folge gut entwickelt. „Es gab einen großen Zusammenhalt unter den Handwerkern“, erinnert sich Windeck, der schon damals als Obermeister des Schlosserhandwerks in Brandenburg/Havel und Vorstand einer Einkaufs- und Liefergenossenschaft Engagement zeigte.

> Im Kanzlerbungalow in Bonn saß er mit Helmut Kohl an einem Tisch

Nach der Wende bestimmte vor allem Konkurrenzdenken das Geschäft. Aber Windeck genoss die neuen Möglichkeiten. „Die Jahre nach 1990 waren die schönste Zeit für mich“, sagt der 75-Jährige heute. Er konnte den eigenen Betrieb aufbauen und durch seine Ehrenämter dem Handwerk insgesamt dienen. Bereits im März 1990 wurde er zum Präsidenten der Handwerkskammer Potsdam gewählt. Er gehörte auch dem Präsidium des Zentralverbands des Deutschen Handwerks (ZDH) an, saß im Kanzlerbungalow in Bonn mit Helmut Kohl an einem Tisch. Sowohl im Betrieb als auch in der Kammer liefen die Dinge gut.

Heute gehört Metallbau Windeck mit 125 Beschäftigten zu den größeren Unternehmen der Branche und ist bundesweit gut im Geschäft. „Ich hatte das große Glück, immer gute Partner an meiner Seite zu haben“, betont er. Damit meint er zuallererst seine Ehefrau Renate, die früh die Buchhaltung im Betrieb übernommen und ihm überall den Rücken freigehalten hat. Aber auch Sohn Oliver ist gemeint, der seit 1992 gleichberechtigter Geschäftsführer des Unternehmens ist und dem Vater mehr Freiraum fürs Ehrenamt gibt. Seit vier Jahren ist auch Tochter Sandra in der Firmenleitung tätig.

Ein Höhepunkt ist für Windeck die Eröffnung des Zentrums für Gewerbeförderung in Götz (Potsdam-Mittelmark) im Jahr 1996 gewesen. Mit Hilfe des Landes Brandenburg hat sich die Kammer hier ein Bildungszentrum ganz eigener Klasse geschaffen. Das ist kein Zufall, denn das Thema Ausbildung ist Windeck ganz besonders wichtig, auch im eigenen Betrieb. Über 80 Lehrlinge und zehn Meister wurden schon ausgebildet, immer für den eigenen Bedarf.

Ihnen rät er vor allem, mit Freude dabei zu sein. Wer seinen Beruf nur des Geldverdienens wegen ergreife, könne nicht gut sein. Goldenen Boden habe sein Handwerk weiterhin, ist er sich sicher. „Der Metallbau hat eine große Zukunft“, meint er. Im Neubau seien Glas-Metall-Konstruktionen unverändert gefragt, und an vielen Gebäuden der vergangenen Jahrzehnte müsse etwa beim Wärme- und Schallschutz nachgearbeitet werden.

Klaus Windeck hat im Laufe seines langen Berufslebens schon viele Preise und Ehrungen erhalten. Im Jahr 2010 war sein Betrieb einer der Gewinner des Zukunftspreises Brandenburg. Dass er jetzt im Rahmen des Zukunftspreises eine Sonderauszeichnung für sein Lebenswerk erhält, freut ihn besonders.

Aus dem aktiven Geschäft hat er sich zurückgezogen, dient der jetzt in den Händen von Sohn und Tochter liegenden Firma nur noch als Berater. Auch seine letzten Ehrenämter, etwa im Vorstand des Fördervereins für den Dom zu Brandenburg/Havel, will er nach und nach aufgeben.

Dann hat er mehr Zeit für sich, etwa zum Fahrradfahren. Mehr als 2000 Kilometer hat er in diesem Jahr schon im Sattel zurückgelegt. Ganz besonders aber liegen ihm seine vier Enkelkinder am Herzen. Die Älteren, 22 und 18 Jahre alt, gehen bereits ihren Weg. Zusammen mit seiner Frau kümmert sich Klaus Windeck vor allem um die beiden jüngeren, neun und fünf Jahre alt. „Das ist jetzt unsere wesentliche Aufgabe, wir halten uns dadurch jung“, sagt er.

„Wirtschaft 4.0“ ist große Chance

Brandenburgs Wirtschaftsminister Albrecht Gerber appelliert an Unternehmen, sich für die digitale Zukunft zu öffnen

Wirbt für Digitalisierung: Brandenburgs Wirtschaftsminister Albrecht Gerber Foto: MWE/Till Budde

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

der Zukunftspreis Brandenburg rückt auch in diesem Jahr wieder einige der Unternehmerinnen und Unternehmer, die das Fundament unserer Wirtschaft bilden, besonders in den Blickpunkt. Der Wettbewerb um diesen von den brandenburgischen Kammern gemeinsam ausgelobten Preis belegt, dass es bei uns eine Vielzahl von Unternehmerinnen und Unternehmern gibt, die sich mit ihrem Engagement und ihrer Innovationskraft erfolgreich am Markt behaupten. Wer auch weiterhin mit seinem Unternehmen im Wettbewerb mithalten will, muss sich der digitalen Zukunft öffnen. Und er muss weiterhin ausbilden.

Unsere Wirtschaft sucht ständig nach gut ausgebildeten Fachkräften – in großen Unternehmen genauso wie im Mittelstand, im Handwerk, in der Industrie oder im Dienstleistungsbereich. Nur wenn weiterhin junge Menschen ausgebildet werden, kann der Bedarf gedeckt werden. Und nur mit gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern können die Unternehmen ihre eigene Entwicklung und unser Land voranbringen. Ich appelliere eindringlich an die Unternehmerinnen und Unternehmer, den jungen Leuten attraktive Arbeitsbedingungen anzubieten, denn um kluge Köpfe und zupackende Hände muss man heutzutage werben.

> Um kluge Köpfe und zupackende Hände muss man heutzutage werben

Ich appelliere auch an unsere Unternehmerschaft, offen zu sein für neue Wege bei der Organisation ihrer Abläufe – und sich damit fit zu machen für die Zukunft. „Digitaler Wandel“, „Wirtschaft 4.0“, „Industrie 4.0“ – diese und ähnliche Begriffe fallen in wirtschaftspolitischen Zusammenhängen immer häufiger. Aber was bedeutet der digitale Wandel eigentlich für unsere brandenburgische Wirtschaft?

Die Digitalisierung steht für einen Paradigmenwechsel in den verschiedensten Bereichen der Wirtschaft – zuallererst in der Industrie, aber ebenso im Handwerk oder im Dienstleistungsbereich. Betriebe müssen die Anforderungen erfüllen, die große Produzenten und Dienstleister an sie stellen. Höhere digitale Qualitätsstandards im Zuliefererbereich müssen zunehmend auch von kleinen und mittleren Unternehmen eingehalten werden.

Darin liegen für Brandenburg mit seiner mittelständisch geprägten Wirtschaftsstruktur große Chancen, aber auch erhebliche Herausforderungen. Denn während die Digitalisierung für große Unternehmen oft schon eine Selbstverständlichkeit ist, können kleine Betriebe diese Umwandlung aus eigener Kraft vielfach nicht ohne weiteres bewältigen. Deshalb bietet die Landesregierung insbesondere den kleinen und mittleren Firmen Unterstützung an. Denn wir wollen, dass Brandenburger Unternehmen fit sind für die digitale Zukunft.

Durch alle Branchen hinweg gibt es Vorreiter in Sachen Digitalisierung in Brandenburg. Da ist beispielsweise die Filmwirtschaft, die den Standort Babelsberg zum Architekten virtueller Welten macht. Da ist die Gesundheitswirtschaft mit digitalen Lösungen von der intelligenten Matratze bis zu Sprachtherapie-Apps für Schlaganfall-Patienten. Da arbeitet in der Luft- und Raumfahrtindustrie zum Beispiel Rolls Royce schon seit Jahren am „virtuellen Triebwerk“ und will den Standort Dahlewitz zur „Smart factory“ umbauen. Da steht Mercedes Benz in Ludwigsfelde in der ersten Reihe, wenn es um die Digitalisierung im Automotive-Bereich geht. In der Region Potsdam haben wir eine wachsende vielseitige Informationstechnologie-Landschaft. Dazu gehören namhafte Größen wie das SAP Innovation Center und das Hasso Plattner Institut, aber auch Startups und innovative Mittelständler. Märkische IT-Produkte und Dienstleistungen sind schon jetzt weltweit gefragt.

Um kleinen und mittleren Betrieben den Weg ins digitale Zeitalter zu erleichtern, unterstützt die Landesregierung den Wissens- und Technologietransfer. Beispielsweise haben wir mit dem Innovationszentrum Moderne Industrie Brandenburg eine zentrale Anlaufstelle für Digitalisierungsvorhaben geschaffen. Das Zentrum, angesiedelt an der BTU Cottbus-Senftenberg, richtet sich gezielt an kleine Betriebe, ausdrücklich auch ans Handwerk. Das Herzstück ist das Angebot sogenannter Innovations-Check-Ups. Wissenschaftler aus dem Cottbuser Zentrum analysieren den Modernisierungsbedarf in den Betrieben. Mittlerweile hatte das Innovationszentrum bereits Kontakt zu mehr als 100 märkischen Unternehmen.

Wir unterstützen die Verbesserung der Innovations- und Zukunftsfähigkeit Brandenburgs natürlich auch mit passgenauen Förderprogrammen. Als nur ein Beispiel sei hier das Programm „ProFIT“ genannt, mit dem wir industrielle Forschung und experimentelle Entwicklungen unterstützen und das aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert wird. So wird übrigens auch diese Sonderbeilage zum Zukunftspreis aus Mitteln des Landes Brandenburg und des EFRE unterstützt.

EU-Mittel bilden eine wichtige Grundlage für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unseres Landes. In der Förderperiode 2014–2020 stehen 846 Millionen Euro aus dem EFRE zur Verfügung – klar darauf ausgerichtet, Impulse für weiteres Wirtschaftswachstum zu setzen. Vor allem konzentrieren wir uns auf die Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation. Darüber hinaus werden EFRE-Mittel dafür eingesetzt, die Wettbewerbsfähigkeit von kleinen und mittelständischen Unternehmen zu stärken und CO_2-Emissionen in allen Branchen der Wirtschaft zu verringern. Zudem geht es darum, mit Unterstützung aus dem EFRE städtische und ländliche Räume nachhaltig zu entwickeln. Kurzum: Die Unterstützung aus dem EFRE trägt dazu bei, tragfähige Wirtschaftsstrukturen in Brandenburg zu schaffen und die Region international noch wettbewerbsfähiger zu machen.

Wie weit wir dabei schon jetzt gekommen sind, das zeigt uns eindrucksvoll der Zukunftspreis.

Albrecht Gerber

Minister für Wirtschaft und Energie des Landes Brandenburg

846 Millionen Euro für Brandenburg

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung ist auch in der aktuellen Förderperiode bedeutender Wachstumsmotor

Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) ist das wichtigste Finanzinstrument der EU, wenn es um die internationale Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Regionen in Europa geht. Die Mitgliedstaaten der EU haben sich in der Strategie Europa 2020 ehrgeizige Ziele in Sachen Beschäftigungsquoten, Erhöhung der Investitionen in Forschung und Entwicklung, Verminderung von Armut und Erfüllung von Klimaschutzbestimmungen gesetzt. Diese Ziele für ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum in Europa spiegeln die Hauptaufgaben der EFRE-Förderung wider.

In der Förderperiode 2014-2020 erhält das Land Brandenburg rund **846 Millionen Euro.** Das sind fast 44 Prozent weniger Mittel als noch in der Vorgängerperiode. Die Verringerung von Fördermitteln zeugt jedoch von einer guten wirtschaftlichen Entwicklung im Land, nicht nur, aber auch aufgrund der europäischen Unterstützung aus Brüssel

> Rund ein Fünftel der Mittel aus dem EFRE-Topf sind bereits bewilligt

seit 1991. In Brandenburg gilt es Herausforderungen, die mit einer modernen Industrie und wachsender Digitalisierung in Europa einhergehen, zu meistern. Dabei stehen Themen wie Innovationsfähigkeit, Arbeitsplatzsicherung, Unternehmensnachfolge, nachhaltige Energienutzung und Infrastrukturerhaltung im Vordergrund.

Nach einer langen Verhandlungs- und Vorbereitungsphase nimmt die Umsetzung der EFRE-kofinanzierten Programme nun Fahrt auf. Zusammen mit der Unterstützung weiterer öffentlicher (z. B. Land, Kommunen) und privater Mittel können mehr als eine Milliarde Euro in Projekte investiert werden. In der aktuellen Förderperiode wurden bereits 167 Millionen Euro EFRE-Mittel für Projekte im Land Brandenburg mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 217 Millionen Euro bewilligt. Dies entspricht rund 20 Prozent der geplanten Mittel. Eine aktuelle Übersicht über geförderte Projekte ist auf der Webseite **www.efre.brandenburg.de** zu finden.

Von der Förderung aus dem Bereich Forschung, Entwicklung und Innovation können die Brandenburger Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie auch innovative Unternehmen profitieren. Mit rund 346 Millionen Euro stellt Forschung und Entwicklung den größten Förderbereich dar. Insbesondere anwendungsnahe Forschung und enge Zusammenarbeit in Netzwerken sowie der Transfer von Wissen und Technologie zwischen Wissenschaft und Wirtschaft stehen dabei im Fokus. Vorteile daraus sollen vor allem kleine und mittlere Betriebe in Brandenburg ziehen.

Im Bereich Wettbewerbsfähigkeit für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) können beispielsweise innovative Existenzgründungen sowie Betriebserweiterungen und internationale Messeteilnahmen gefördert werden. Neben bereits bekannten Förderprogrammen wie der Markterschließungsrichtlinie und den Frühphasen- und Wachstumsfonds sind auch neue Finanzierungsinstrumente wie der Mikrokredit Brandenburg hinzugekommen. Dieser ist vor allem für kleinere Unternehmen aufgrund des niedrigen Zinssatzes von derzeit 1,77 Prozent und einfachen Antragsformalitäten attraktiv.

Unternehmen sollten jedoch keine Scheu vor den Auflagen haben, die eine EFRE-Förderung mit sich bringt. Bei der Antragstellung und Durchführung des Projekts stehen die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB), die ZukunftsAgentur Brandenburg, die Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern den Unternehmen beratend zur Seite.

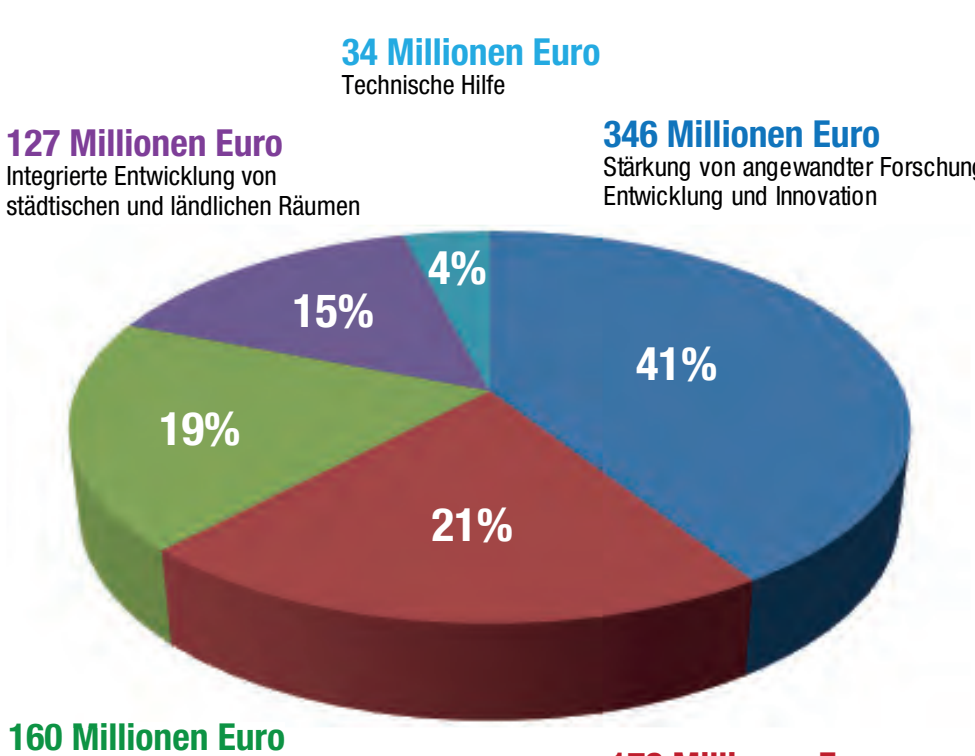
Die Maßnahmen zur Verringerung der CO_2-Emissionen orientieren sich an den wesentlichen Zielen der Energiestrategie 2030 des Landes. Mit dem Förderprogramm RENplus wird verstärkt auf die Verbesserung der Energieeffizienz von Betrieben und in öffentlichen Einrichtungen sowie dem Ausbau von Speicherkapazitäten gesetzt und damit ein Beitrag zur Energiewende geleistet. Ein weiterer Ansatz zur CO_2-Minderung ist beispielsweise die Unterstützung einer nachhaltigen Mobilität.

Mit der Umsetzung des Stadt-Umland-Wettbewerbs wird ein integrativer Ansatz über alle drei Strukturfonds verfolgt. Insgesamt rund 213 Millionen Euro aus dem EFRE, dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) stehen für Strategien bereit, die der koordinierten Entwicklung von städtischen und ländlichen Gebieten in den Bereichen Infrastruktur und Umwelt, Mobilität und Energie sowie Wirtschaft und Tourismus dienen. Zu den erfolgreich aus dem Wettbewerb hervorgegangenen Stadt-Umland-Kooperationen gehören Luckenwalde, Potsdam, Eberswalde, Hennigsdorf, Frankfurt (Oder), Bernau, Cottbus, Schwedt/Oder, Amt Gransee und Gemeinden, Forst (Lausitz), Fürstenwalde und Oranienburg sowie Finsterwalde, Neuruppin, Pritzwalk und Wittenberge mit ihren jeweiligen Partnern. Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben und Inklusion von Menschen mit Behinderung waren wichtige Anforderungen des Wettbewerbs, die dem demografischen Wandel und den gestiegenen gesellschaftlichen Ansprüchen wie Mobilität und gesundheitliche Versorgung Rechnung tragen sollen.

Aspekte der Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung finden sich nicht nur in der Stadt-Umland-Entwicklung wieder. Neben ihnen sind Gleichstellung von Männern und Frauen sowie Nachhaltigkeit als Querschnittsziele der EFRE-Förderung festgelegt und dienen so der Erreichung der Wachstumsziele der Europa-2020-Strategie. Die Bemühungen darum sind in allen europäischen Regionen maßgebend und tragen so zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zukunftsfähigkeit Europas bei.

Weitergehende Informationen zum EFRE in Brandenburg unter www.efre.brandenburg.de

Schwerpunkte der EFRE-Förderung im Land Brandenburg 2014 bis 2020



Europäische Strukturfonds

- Die Europäischen Struktur- und Investitionsfonds (ESI-Fonds) sind die wichtigsten Finanzinstrumente der Europäischen Union, um den territorialen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt zwischen den Regionen in Europa zu fördern. Dabei stehen für die Förderperiode 2014-2020 insgesamt **454 Milliarden Euro** bereit.

- Zu den ESI-Fonds gehören insbesondere der
  - Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE),
  - der Europäische Sozialfonds (ESF) sowie
  - der Europäische Landwirtschaftsfonds zur Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

- Das Land Brandenburg erhält Fördermittel aus dem EFRE, dem ESF und dem ELER, die mit jeweiligen Arbeitsprogrammen untersetzt sind. Darin sind die einzelnen Ziele und Schwerpunkte der Förderung für die jeweils aktuelle Förderperiode festgelegt. **Brandenburg** stehen insgesamt für alle drei Fonds **2,2 Milliarden Euro** für den Zeitraum zwischen 2014-2020 zur Verfügung. Die Verwaltung dieser Mittel obliegt dem Land Brandenburg. Sie werden in Landesförderprogrammen eingesetzt.

Die Europäische Union fördert Brandenburg – Aktuelle Beispiele

Energiespeicher

Ein blaues Schild, hinter dem sich Windräder drehen, weist Feldheim als energieautarken Ort aus. Foto: dpa/Bernd Settnik

- Europas größter Energiespeicher ist die Lithium-Ionen-Anlage mit einem Speichervolumen von 10 Megawatt im Treuenbrietzener Ortsteil Feldheim (Potsdam-Mittelmark).
- Speichert die Kraft von 40 Windrädern für den energieautarken Ort Feldheim
- Regelkraftwerk reagiert innerhalb von Sekunden und speichert überflüssigen Strom oder aber gibt Leistung ab und gleicht so kurzfristige Schwankungen aus
- Wichtiger Baustein der Energiewende
- Gesamtkosten: 13 Millionen Euro, EFRE-Förderung: 5 Millionen Euro

Weitere Informationen: www.energiequelle.de

Innovationszentrum

Im Innovationszentrum Moderne Industrie Brandenburg an der BTU Cottbus-Senftenberg
Foto: Medienzentrum BTU Cottbus-Senftenberg

- Innovationszentrum Moderne Industrie Brandenburg an der BTU Cottbus-Senftenberg
- Anlauf- und Beratungsstelle für kleine und mittelständische Unternehmen im Bereich Vernetzung von Produktion und Informationstechnologien
- Transferstelle im Bereich Industrie 4.0
- Angebot von Innovations-Checkups und Modellfabrik mit Digitalisierungs- und Automatisierungstechnik
- Gesamtkosten: 5 Millionen Euro, EFRE-Förderung: 2,6 Millionen Euro

Weitere Informationen: www.imi4bb.de

Naturkostladen

Alles Bio: Eine Mitarbeiterin des Eberswalder Geschäfts Globus-Naturkost bedient einen Kunden.
Foto: MOZ/Thomas Burckhardt

- Vergrößerung und Verlagerung des Naturkostladens in das Eberswalder Stadtzentrum
- Ausbau und Einrichtung des Ladens und damit verbunden Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen
- Stärkung der regionalen Wirtschaft durch Vertrieb regionaler Produkte
- Gesamtkosten: 297 000 Euro, EFRE-Förderung: 115 000 Euro

Weitere Informationen: www.globus-naturkost.de

Physiogate

EU-Kommissionsvizepräsident Jyrki Katainen testet beim Medizintechnikunternehmen Getemed in Teltow einen Herzfrequenzmesser.
Foto: dpa/Ralf Hirschberger

- Telemedizinisch einsetzbare Plattform für ambulante medizinische Versorgung
- Patienten in ländlichen Regionen haben erschwerten Zugang zu medizinischer Versorgung – daher wurde ein mobiles EKG entwickelt, das die Patienten-Daten zu Hause erfasst und an ein telemedizinisches Zentrum übermittelt.
- Verbundprojekt mit dem Hasso-Plattner-Institut (SAP)
- Gesamtkosten: 3,2 Millionen Euro, EFRE-Förderung: 2 Millionen Euro

Weitere Informationen: www.getemed.net/de/telemonitoring

Wichtige ILB-Förderprogramme für märkische Unternehmen und Einrichtungen

Die GRW-G

■ Die Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur ist Brandenburgs wichtigstes Wirtschaftsförderprogramm.

■ 2015 wurden alleine aus diesem Programm knapp 140 Millionen Euro Fördermittel für Brandenburger Unternehmen zugesagt, mit denen 175 Projekte unterstützt wurden.

■ Die Gelder werden aus Mitteln des Bundes und des Landes Brandenburg bereitgestellt.

Fördernehmer: Unternehmen in Brandenburg

Förderthema: Investitionen der gewerblichen Wirtschaft

Förderart: Zuschuss

Förderhöhe: Bis zu 40 Prozent der zuwendungsfähigen Ausgaben

Fördergeber: Ministerium für Wirtschaft und Energie

Weitere Informationen zur GRW-G und zur Beantragung der Fördermittel finden sie unter www.ilb.de/grw-g.

Fragen zu den Programmen und der Beantragung von Fördermitteln beantworten die ILB-Förderberater, deren Kontaktdaten Sie auf Seite 11 dieser Beilage finden.

ProFIT Brandenburg

■ Programm zur Förderung von Forschung, Innovationen und Technologien – für Unternehmen, die durch Innovationen ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern wollen.

■ ProFIT wurde konzipiert, da Brandenburg im bundesweiten Vergleich weiterhin Defizite bei den durchschnittlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung aufweist.

■ Durch die Kombinationsmöglichkeit von Zuschüssen und Darlehen bietet ProFIT vielseitige Unterstützungsmöglichkeiten. Die Gelder werden aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung bereitgestellt.

Fördernehmer: KMU, Nicht-KMU, Forschungseinrichtungen

Förderthema: Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien; Produktionsaufbau, Marktvorbereitung, Markteinführung

Förderart: Zuschuss, Darlehen

Förderhöhe: 80 Prozent Höchstfördersatz bis zu 400 000 Euro, Darlehen bis zu drei Millionen Euro je Projekt

Fördergeber: Ministerium für Wirtschaft und Energie

Informationen zu ProFIT Brandenburg und zur Beantragung der Fördermittel unter www.ilb.de/profit.

RENplus 2014-2020

■ Ein wesentliches Ziel der Brandenburger Energiestrategie 2030 ist die Senkung des Energieverbrauches.

■ Ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist das Programm RENplus 2014-2020, mit dessen Hilfe die Energieeffizienz von Unternehmen und im kommunalen Bereich gesteigert, der Verbrauch gesenkt und die CO_2-Emmissionen reduziert werden können.

■ Die Gelder kommen aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und des Landes Brandenburg.

Fördernehmer: Unternehmen, Kommunen in Brandenburg

Förderthema: Investive Maßnahmen (z.B. Anlagen zur Energierückgewinnung, Wärmepumpensysteme, Fernwärmesysteme, intelligente Stromnetze; Nichtinvestive Maßnahmen (z.B. Energie- und Klimaschutzkonzepte, Energieberatungen, Energieaudits)

Förderart: Zuschuss

Förderhöhe: Bis zu 80 Prozent der zuwendungsfähigen Ausgaben bis zu einem Höchstbetrag von drei Millionen Euro

Fördergeber: Ministerium für Wirtschaft und Energie

Informationen zu RENplus 2014-2020 und zur Beantragung der Fördermittel finden sie unter www.ilb.de/renplus.

InfraFEI

■ Programm zur Förderung der Infrastruktur für Forschung, Entwicklung und Innovation (kurz: InfraFEI)

■ Wissenschaftseinrichtungen haben einen großen Anteil am Forschungs- und Entwicklungsgeschehen im Land Brandenburg.

■ Daher werden Maßnahmen, die dem Ausbau der Infrastruktur für Forschung, Entwicklung und Innovation an Wissenschaftseinrichtungen dienen, bezuschusst.

■ Die Gelder werden aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und des Landes Brandenburg bereitgestellt.

Fördernehmer: Wissenschaftseinrichtungen des Landes Brandenburg

Förderthema: Baumaßnahmen einschließlich der Erstausstattung sowie Geräteinvestitionen für Forschung, Entwicklung und Innovation

Förderart: Zuschuss

Förderhöhe: Bis zu 80 Prozent der zuwendungsfähigen Ausgaben

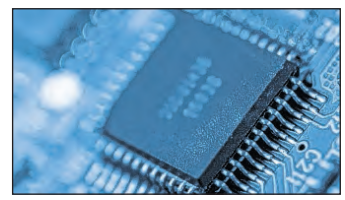
Fördergeber: Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Informationen zum Programm InfraFEI und zur Beantragung der Fördermittel finden sie unter www.ilb.de/infrafei

StaF

■ Ein weiteres Programm, mit dem Wissenschaftseinrichtungen in Brandenburg gefördert werden, ist die „Stärkung der technologischen und anwendungsnahen Forschung an Wissenschaftseinrichtungen (StaF)".

Nähere Informationen zu StaF und zur Beantragung der Fördermittel finden Sie unter www.ilb.de/staf.

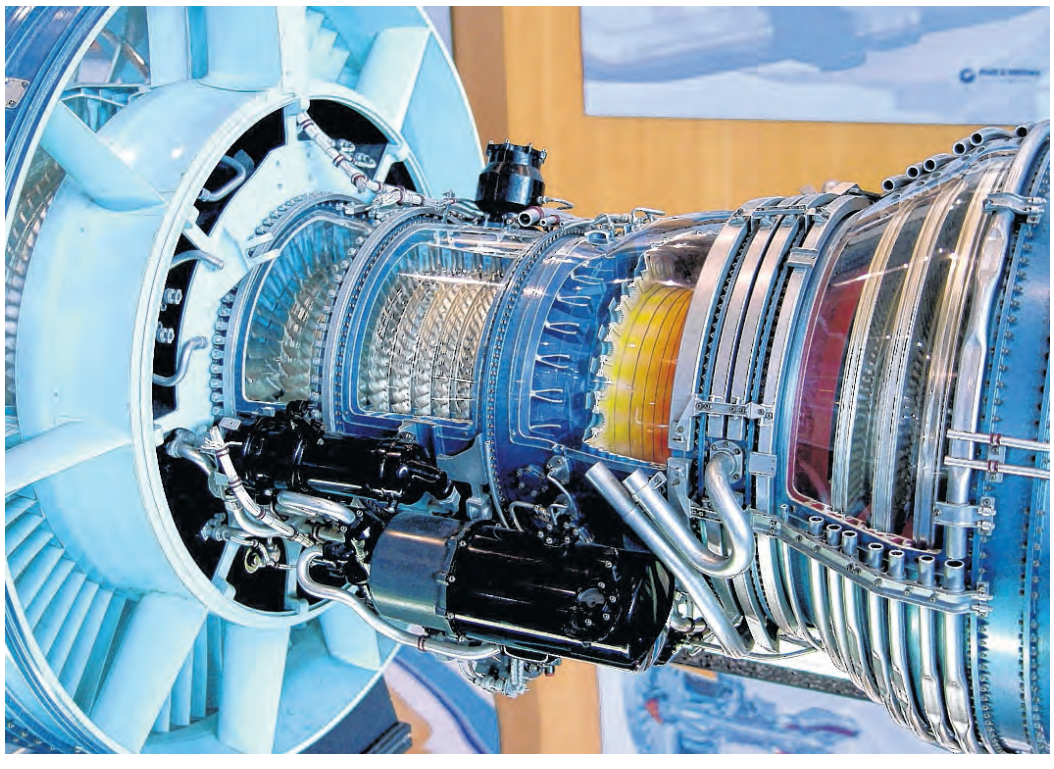


Mikrochip Foto: Fotolia/V. Yakobchuk

Brandenburg-Kredite

■ Neben den Zuschussprogrammen, die aus Mitteln der EU und des Landes Brandenburg finanziert werden, können auch zinsgünstige Darlehen aus Mitteln der Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) beantragt werden.

■ Besonders geeignet für gewerbliche Unternehmen sind hier der **Brandenburg-Kredit für den Mittelstand** (Nähere Informationen unter ***www.ilb.de/bkm***)
sowie der **Brandenburg-Kredit Innovativ mit Haftungsfreistellung** (Informationen unter ***www.ilb.de/bki)***.



Flugzeugturbine Foto: Fotolia/yang yu

ANZEIGE

Die richtige Energie für die Zukunft

Wir haben viel Energie für Brandenburg und die Menschen, die hier leben und arbeiten. Deshalb unterstützt EWE zahlreiche Projekte aus den Bereichen Wissenschaft, Forschung und Bildung und fördert den Ausbau erneuerbarer Energien.

Ein Stück sichere Zukunft –
entwickelt mit der richtigen Energie.

EWE

Energie. Kommunikation. Mensch.

Handwerk trifft auf Digitalisierung

Die Heizung und Sanitär Woltersdorf e.G. schreibt seit 26 Jahren schwarze Zahlen

Von Jörg Schreiber

Vorzeigeobjekt: Michael Gürtler, Vorstandsvorsitzender der Heizung und Sanitär Woltersdorf e.G. (HSW), erläutert Besuchern gerne die Technik im Heizhaus auf dem Firmengelände in Woltersdorf (Oder-Spree) nahe der Berliner Stadtgrenze. Foto: MOZ/Bettina Winkler

Woltersdorf. Kunden und künftige Azubis führt Michael Gürtler gern in das kleine Heizhaus am Rande von Woltersdorf (Oder-Spree). Und da kommt so mancher Besucher der Firma Heizung und Sanitär Woltersdorf e.G. (HSW) aus dem Staunen nicht heraus. Denn dort blickt er nicht nur auf analoge Druckmesser und blitzblank polierte Rohrleitungen, sondern auch auf jede Menge digitale Technik vom Computer bis zum Mess- und Steuergerät.

Das ist sinnbildlich für das gesamte Handwerksunternehmen: „Bei uns hat die Digitalisierung längst Einzug gehalten“, sagt Gürtler, Vorstandsvorsitzender der Genossenschaft, die seit 26 Jahren erfolgreich wirtschaftet. Das Geschäftsfeld des Unternehmens umfasst zu etwa zwei Dritteln den Einbau und die Wartung von Heizungs- und Sanitäranlagen hauptsächlich in Mehrfamilienhäusern und Firmengebäuden sowie zu einem Drittel die unterirdische Verlegung von Rohrleitungen – ausschließlich in Berlin und Brandenburg.

Hervorgegangen war die HSW aus einer Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH), die 1961 am gleichen Ort gegründet worden war. 1972 folgte dann die zwangsweise Umwandlung in einen Volkseigenen Betrieb (VEB). Doch schon zum Tag der deutsch-deutschen Währungsunion, am 1. Juli 1990, erfolgte die Reprivatisierung und Gründung der Genossenschaft. „Wir erkämpften uns die Firma von der Treuhand zurück“, beschreibt Gürtler und lässt die Schwierigkeiten erahnen, die damit verbunden waren.

> Die Genossenschaft organisiert einwöchige Camps zur Berufsorientierung

Seither ging es mit der neuen Genossenschaft stetig bergauf. „Über 26 Jahre haben wir immer schwarze Zahlen geschrieben“, betont der Vorstandschef nicht ohne Stolz. Und das selbst in schwierigen Zeiten wie um die Jahrtausendwende, als die große Nachfrage der Nachwendezeit nachließ.

Dabei kam der Firma zugute, dass sie nie Bankkredite aufnahm. Seit 1990 wurden knapp acht Millionen Euro in Maschinen, Fuhrpark und Betriebsstätte investiert, sagt Gürtler. „Wir investieren grundsätzlich nur aus der Kasse.“ Damit konnte das Unternehmen auch in Zeiten, in denen die Marktsituation nicht so günstig war, preisgünstige Leistungen anbieten.

Die Genossenschaft profitiere zudem davon, dass sie viele Stammkunden habe, sagt er. Dazu zählen unter anderem der Wasserverband Strausberg-Erkner, die S-Bahn Berlin sowie große Bauunternehmen und Wohnungsgesellschaften. „Wir haben heute eine sehr stabile Marktsituation, gepuscht durch den Wohnungsneubau“, betont er und prophezeit, dass diese Entwicklung noch Jahre andauern werde.

Die Mitarbeiterzahl stieg laut Gürtler von 60 Beschäftigten Anfang der 90er-Jahre spürbar an und pendelte sich inzwischen um die 100 ein. „Wir sind der zweitgrößte Arbeitgeber in Woltersdorf nach dem Krankenhaus“, sagt er. Freilich muss das Unternehmen die Rentabilität im Blick behalten: „Wir haben in den vergangenen fünf Jahren mehr als 30 Prozent an Lohnsteigerungen verkraftet, unsere Preise sind aber nicht so hoch mitgegangen“, merkt der Firmenchef an. Das bedeute, auf anderen Gebieten einzusparen, nicht aber bei der Qualität.

Die Genossenschaft hat gleich 15 Anteilseigner, das Eigentum sei „auf breite Schultern verteilt“. Noch höher ist die Zahl der Auszubildenden: Sie liegt bei 21. „Das ist purer Eigensinn“, sagt der Firmenchef. Denn das Fachkräfteproblem mache sich bemerkbar, und ohne beruflichen Nachwuchs könne die HSW ihre Unternehmensgröße nicht halten.

Deshalb geht der Betrieb eigene Wege, veranstaltet unter anderem einwöchige Berufsorientierungscamps mit Unterstützung der Frankfurter Handwerkskammer, in diesem Jahr im März bereits zum dritten Mal. Da gibt es Eignungstests, praktische Übungen und Besuche auf Baustellen, auf denen Azubis ihre Arbeit vorstellen. „Wir müssen junge Leute für das Handwerk begeistern“, sagt Gürtler.

Das Unternehmen ist zudem auf allen regionalen Ausbildungsbörsen vertreten. „Und wir haben Kontakt zu acht Schulen der Region. Die Lehrer dort können am besten einschätzen, wer handwerklich begabt ist.“

In diesem Jahr nahm auch erstmals ein Bewerber ein duales Studium auf, das heißt er lernt Anlagenmechaniker und macht zugleich den Bachelor für Versorgungstechnik. „Diese Kombination von Theorie und Praxis ist sehr wichtig, der Markt dafür ist da“, sagt Gürtler. Zugleich bemängelt er, dass der junge Mann zum Studium bis nach Erfurt fahren muss, weil es an brandenburgischen Hochschulen noch keine entsprechenden Angebote gebe.

Gürtler betont, dass die Firma ihr gesamtes Personal stetig schule, damit die Fachleute auf dem aktuellen Stand bleiben. Denn die Technik entwickle sich, heute gebe es keine Wartung mehr ohne digitale Geräte. Tablets seien auf jeder Baustelle dabei. Und die Haustechnik könne heute über Smartphones digital gesteuert werden. Das sei auch für den Kunden wichtig, um seine Betriebskosten im Griff zu haben.

Preisträger in Kürze

- Branche: Heizungs- und Sanitärhandwerk
- Standort: Woltersdorf (Oder-Spree)
- Mitarbeiter: rund 100, darunter 21 Auszubildende
- Umsatz: 9 Millionen Euro
- Internet: www.hsweg.de

Leinöl, Mayonnaise und Ketchup

Kunella Feinkost GmbH in Cottbus punktet mit traditionellen und neu entwickelten Produkten

Von Andrea Hilscher

Blick in die Produktion: Die Ölabteilung ist das Herzstück des mittelständischen Cottbuser Unternehmens Kunella. Foto: Rainer Weisflog

Cottbus. Nein, die Lage der Kunella Feinkost GmbH hat keinen Symbolcharakter: Die Firma ist beheimatet am Ende einer Sackgasse im Cottbuser Stadtteil Ströbitz, doch die Tore in die Zukunft stehen weit offen. Die Gebäude aus Backstein, historische Möbel in der Verwaltung, überall auch Zeichen stetiger Modernisierung. In den letzten vier Jahren hat die Firma ca. 1,8 Millionen Euro investiert. In Klima- und Heizungstechnik, moderne Maschinen. „Die Mitarbeiter sollen sich hier wohlfühlen“, sagt Lothar Parnitzke, der seit 1963 im Unternehmen arbeitet. Hinzu kommt, den gestiegenen Anforderungen wie Zertifizierungen gerecht zu werden.

Die Geschichte von Kunella begann vor 122 Jahren. Am 1. August 1894 eröffnete Ludwig Kunert in Cottbus ein Buttergeschäft. Daraus entwickelte sich eine kleine Lebensmittelkette mit 19 Filialen. 1902 wurde die Marke Kunella erstmals erwähnt.

> Das familiäre Miteinander ist dem Firmenchef sehr wichtig

Nach dem Zweiten Weltkrieg führten zwei Kunert-Nachfahren das Unternehmen bis zur Umwandlung 1972 in den VEB Feinkost Cottbus weiter. Mit 26 Jahren übernahm Lothar Parnitzke 1974 die Leitung des VEB und ist heute alleiniger geschäftsführender Gesellschafter. Er hatte das Unternehmen bereits als Schülerpraktikant kennengelernt.

Er führte Kunella durch die schwierigen Wendezeiten, organisierte die Privatisierung und baute das Geschäft neu auf: Die Belegschaft arbeitete zunächst nur einen Tag in der Woche, der Handel nahm nur geringe Mengen ab. Die Listung im Lebensmitteleinzelhandel war noch nicht aufgebaut.

Trotzdem machte Kunella 1991 immerhin schon zwei Millionen Euro Umsatz. „Heute sind wir bei 13 Millionen Euro“, sagt Lothar Parnitzke (68) zufrieden. Die Belegschaft – übers Jahr rund 70 feste und freie Mitarbeiter – arbeitet inzwischen fünf Tage die Woche und oft doppelschichtig, sodass Parnitzke darüber nachdenkt, das Zwei-Schicht-System zur Regel zu machen.

Bisher jedenfalls können sich seine Mitarbeiter freuen, wenn sie am Wochenende zur Sonderschicht gerufen werden. Dann nämlich stellt sich die Chefin persönlich an den Herd und bekocht die Crew. „Das Soziale, das familiäre Miteinander ist ihm sehr wichtig“, sagt Ursula Merkel. Sie ist seit 1976 im Haus, begleitet den Chef zu Messen im In- und Ausland, managt das Personal und hält in guten wie in schlechten Zeiten die Kunella-Fahne hoch. „Hier ist eben alles etwas anders“, sagt Merkel. Lohn wird pünktlich bezahlt, die Mitarbeiter, die oft aus Hartz IV gekommen sind, werden an Struktur und Arbeitsrhythmus gewöhnt, können sich bei Problemen an die Firma wenden.

Gleich nach der Wende hat Parnitzke sich um eine betriebliche Altersversorgung für seine Mitarbeiter gekümmert. Nach und nach wurden Produktions- und Aufenthaltsräume modernisiert und klimatisiert, um die Arbeit angenehmer zu gestalten. Interessant: Viele Mitarbeiter gehen heute nach 40 oder 45 Jahren Betriebszugehörigkeit in den verdienten Ruhestand und haben in ihrem Leben einen Arbeitsplatz gehabt und waren keinen Tag arbeitslos.

Der Zusammenhalt untereinander sei groß, der Nachwuchs müsse erst nach und nach lernen, wie man sich in die Kunella-Familie einfügt. „Aber der Generationswechsel läuft gut“, sagt der Chef, auch seine eigene Nachfolge sei geregelt. Solange aber die Gesundheit mitspiele, wolle er weiter an der Spitze des Unternehmens stehen.

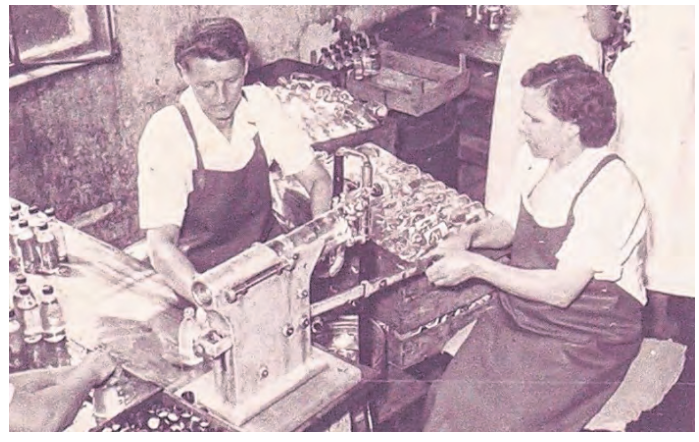
Hauptabnehmer ist noch immer der Lebensmitteleinzelhandel in den neuen Bundesländern. Zunehmend finden Kunella-Öle und Mayonnaise auch Käufer in den alten Bundesländern, wo es gerade umfangreiche Listungserweiterungen gab. In Portugal, Australien, Brasilien, Taiwan, China und Vietnam kann man inzwischen Produkte aus Cottbus kaufen.

Optimistisch sieht das Unternehmen in die Zukunft. „Große Akzeptanz finden zum Beispiel die kleinen Flaschen der Spezialitätenöle, wie Pflanzenöle gewürzt oder Olivenöle gewürzt. Dank der vielen Koch-Shows wollen die Leute viele Gerichte ausprobieren, brauchen daher die unterschiedlichsten Öle“, sagt Parnitzke, der immer wieder gern auch selber am Herd steht und sich von Koch-Shows inspirieren lässt.

Seit Jahrzehnten Chef: Kunella-Chef Lothar Parnitzke freut sich über die Auszeichnung mit dem Brandenburger Zukunftspreis. Foto: Brinkop

Preisträger in Kürze

- Branche: Feinkostlebensmittel
- Standort: Cottbus
- Mitarbeiter: 38 Festangestellte, dazu zeitweise Aushilfen
- Umsatz: 13 Millionen Euro im Jahr
- Internet: kunella-feinkost.com



Historische Aufnahme: Lothar Parnitzke arbeitet als junger Mann in der Ölabfüllung von Kunella. Foto: Unternehmen

„Land bleibt auf Wachstumskurs“

Der ILB-Vorstandsvorsitzende Tillmann Stenger über den Brexit, die wirtschaftliche Lage Brandenburgs und das aktuelle Fördergeschäft

Die EU steckt in einer Krise. Das Flüchtlingsproblem sowie der bevorstehende Austritt Großbritanniens belasten die Gemeinschaft. Über Folgen für Brandenburg und die wirtschaftliche Situation im Bundesland sprach Jörg Schreiber **mit dem Vorstandsvorsitzenden der Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB), Tillmann Stenger.**

Sieht Brandenburg auf gutem Weg: ILB-Vorstandsvorsitzender Tillmann Stenger. Foto: ILB

Herr Stenger, was den Brexit betrifft, erwarten Sie Auswirkungen auch auf die Wirtschaft in Brandenburg?

Ob harter oder weicher Brexit, wichtig ist, dass die Wirtschaft schnell verlässliche Rahmenbedingungen bekommt. Die IHK schätzt, dass 300 Brandenburger Unternehmen Geschäftsbeziehungen zu Großbritannien haben. Natürlich sind diese Firmen verunsichert. Darunter leiden Handel und Investitionen. Brüssel und London müssen schnell einen Fahrplan vorlegen, auch um Nachahmer in der EU zu verhindern. Letztlich wird Großbritannien ein wichtiger Handelspartner bleiben – nur zu anderen Bedingungen.

> Britische Firmen finden bei uns hervorragende Rahmenbedingungen

Was bedeutet der Brexit für britische Investoren in Brandenburg wie Rolls-Royce?

Rolls-Royce hat gerade erst mit Unterstützung des Landes und der ILB an seinem Brandenburger Standort massiv in die Produktion von Großtriebwerken investiert und so eindrucksvoll gezeigt, dass sie langfristig in Brandenburg engagiert sein wollen und werden. Der beschlossene Brexit dürfte aber in der Tat derzeit bei weiten Teilen der britischen Wirtschaft nicht für die allerbeste Stimmung sorgen. Wenn britische Unternehmen sich jetzt entscheiden, ihre Aktivitäten im europäischen Binnenmarkt auszubauen, dann finden sie in Brandenburg hervorragende Rahmenbedingungen und sind herzlich willkommen.

Die Zehntausenden Flüchtlinge, die nach Brandenburg kamen, sind die aus Ihrer Sicht eine Chance für die Wirtschaft – gerade angesichts des Fachkräftemangels?

Bedingt, in Einzelfällen ja. Unser Fachkräfteproblem wird durch die Migranten aber nicht gelöst werden. Entscheidend ist, dass die Flüchtlinge Deutsch lernen, und zwar Lesen und Schreiben! Sonst können Sie keine Abschlüsse machen und bleiben dauerhaft auf einfache Tätigkeiten angewiesen. Unser Förderprogramm „Deutsch für Flüchtlinge“ setzt hier an, indem es den Zugang und das Angebot von Integrations- und Sprachkursen in Brandenburg unterstützt. Mit der erfolgreichen Integration der Flüchtlinge haben wir zugleich die Chance, uns als weltoffenes Land zu präsentieren, was auch wichtig für unsere Wirtschaft ist.

Brandenburgs Wirtschaft legt kräftiger zu als die anderen neuen Länder. Im ersten Halbjahr wuchs das Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt um 2,9 Prozent – der dritthöchste Anstieg aller Bundesländer. Worin sehen Sie die Ursachen?

Das ist ein sehr schöner Erfolg und zeigt, dass Brandenburg über sehr erfolgreiche und wettbewerbsfähige Unternehmen verfügt. Getragen wird dieses Wachstum nicht zuletzt durch das produzierende Gewerbe. Hier zeigt sich deutlich, dass Brandenburg mit seiner Fokussierung auf Industrie und Cluster in der Wirtschaftsförderung viel richtig macht! Wir haben ein sehr investitionsfreundliches Klima. Natürlich hilft hierbei auch immer die Nähe zu Berlin.

Wird diese positive Entwicklung auch im nächsten Jahr anhalten?

In der Tendenz ja. Die Brandenburger Wirtschaft entwickelte sich in den zurückliegenden Jahren im Bundestrend, mal etwas schlechter, zur Zeit etwas besser. Die Bundesregierung erwartet in ihrer Herbstprojektion ein Wachstum von 1,8 Prozent, in 2017 von 1,4 Prozent. Alles spricht dafür, dass Brandenburg auf Wachstumskurs bleibt. Langfristig wird aber entscheidend sein, dass die brandenburgischen Unternehmen ihre hohe Innovationsfähigkeit weiter stärken und in Forschung und Entwicklung investieren. Die zunehmende Digitalisierung der Wirtschaft ist ein weiterer Trend, den die Unternehmen in Angriff nehmen müssen. Wir als Förderbank des Landes stehen hier gerne als Partner der Unternehmen bereit.

Wie schätzen Sie das aktuelle Fördergeschäft der ILB ein, was sind die Schwerpunkte?

2016 lief verhalten an, hat aber jetzt an Fahrt aufgenommen: Unser Ziel von rund einer Milliarde Euro im Neugeschäft werden wir erreichen. Die EU-Programme der aktuellen Förderperiode sind etwas spät angelaufen, aber jetzt sind die neuen Programme im Bereich der Gründungsfinanzierung sowie in der Technologieförderung auf den Weg gebracht. Durchaus mit Erfolg – wir verzeichnen hier aufseiten der Unternehmen ein reges Interesse. Sorge bereitet mir aber die zunehmende Bürokratie bei den EU-Programmen. Hiergegen müssen wir mit den Ministerien angehen. Zukünftig werden wir in unserem Eigengeschäft die längerfristige Darlehensvergabe für Unternehmen sowie die Risikoteilung mit Hausbanken noch stärker in den Vordergrund rücken.

Im kommenden Jahr bezieht die ILB den neuen Sitz im Zentrum von Potsdam. Welche Effekte hat das für die Kunden?

> Der Neubau wird die Wirtschaftsförderer an einem Ort zusammenführen

Mit dem Neubau werden die zentralen Wirtschaftsförder-Einrichtungen Brandenburgs an einem Ort zusammengeführt und damit auch für die Brandenburger sichtbarer. Mit dem direkten Anschluss an den öffentlichen Personennahverkehr wird die Attraktivität für Kunden und Partner der ILB gesteigert. Und nicht zuletzt verkürzen sich auch die Wege zu den Ministerien und den Kammern, mit denen die ILB eng zusammenarbeitet.

Der Zukunftspreis wird dieses Jahr zum 13. Mal verliehen. Welche Bedeutung messen Sie dieser Auszeichnung für das Wirtschaftsleben im Land bei?

Der Zukunftspreis würdigt Unternehmen, die sich durch ihr Engagement für die Zukunft unseres Landes verdient gemacht haben. Das Besondere an dem Preis ist, dass für die Vergabe nicht allein wirtschaftliche Aspekte ausschlaggebend sind, sondern auch das soziale Engagement, der Umgang mit Mitarbeitern oder der Einsatz für das regionale Umfeld gewürdigt werden. Er unterstreicht nicht zuletzt, wie wichtig die Innovationsfähigkeit der Unternehmen für unser Land ist und darum unterstützen wir ihn sehr gern.

Brandenburger Förderbank: Der neue Sitz der ILB am Potsdamer Hauptbahnhof wird im ersten Quartal 2017 in Betrieb genommen. Foto: ILB/KSP Jürgen Engel Architekten

ILB schob 73 Milliarden Euro Investitionen an

Seit 1990 wurden fast 172 000 neue Arbeitsplätze in Brandenburg geschaffen

Potsdam. Als Förderbank des Landes hat die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung Brandenburgs. Ihr Kerngeschäft ist die Förderung öffentlicher und privater Investitionsvorhaben in den Bereichen Wirtschaft, Arbeit, Infrastruktur und Wohnungsbau.

Die Förderbank gewährt Zuschüsse, zinsgünstige Darlehen, Bürgschaften sowie Risiko- und Beteiligungskapital aus Mitteln des Landes, des Bundes, der europäischen Union und aus Eigenmitteln.

Mit einem bisherigen Fördervolumen von knapp 37 Milliarden Euro hat die ILB Investitionen in Höhe von 73 Milliarden Euro angeschoben und damit einen bedeutenden Beitrag zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Brandenburgs geleistet. Seit 1990 konnten allein in den Bereichen Wirtschaft und Infrastruktur knapp 172 000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Im Zentrum der Förderaktivitäten stehen Unternehmer, Investoren, Kommunen, Träger sowie Existenzgründer. Die ILB stellt schon heute die Weichen, um das Land auch zukünftig mit innovativen Finanzierungsinstrumenten in seiner Entwicklung zu unterstützen.

Die Förderberater der ILB sind in allen Regionen Brandenburgs vertreten. In Zusammenarbeit mit der ZAB ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH, den Kammern sowie den regionalen Institutionen der Wirtschaftsförderung informieren die ILB-Förderberater zu allen Fragen der Förderung – individuell und kostenfrei an über 30 Standorten im Land Brandenburg und selbstverständlich auch in Ihrer Nähe.

Kontakt:
Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB)
Referat Kommunikation/Förderberatung
Steinstraße 104-106
14480 Potsdam

Aufschwung für Brandenburg

Das ILB-Förderjahr 2015 in Zahlen

FÖRDERBEREICH	ZUSAGEN	ZUSAGEVOLUMEN in Euro
Bank gesamt	**4309**	**1 454 226 222**
Geschäftsbesorgung	2497	470 897 532
ILB-Produkte	1812	983 328 690
Wirtschaft	**1185**	**493 561 741**
Geschäftsbesorgung	747	201 887 678
ILB-Produkte	438	291 674 062
Arbeit	**1421**	**92 369 222**
Geschäftsbesorgung	1421	92 369 222
ILB-Produkte	0	0
Infrastruktur	**390**	**428 569 839**
Geschäftsbesorgung	259	154 260 914
ILB-Produkte	131	274 308 925
Wohnungsbau	**1313**	**439 725 421**
Geschäftsbesorgung	70	22 379 718
ILB-Produkte	1243	417 345 703

Region Nord:
Cornelia Malinowski
Tel.: 0331 660 - 1657
cornelia.malinowski@ilb.de

Region Süd:
Heinrich Weißhaupt
Tel.: 0331 660 - 1597
heinrich.weisshaupt@ilb.de

Region Ost:
Cornelia Malinowski
Tel.: 0331 660-1657
cornelia.malinowski@ilb.de
Heinrich Weißhaupt
Tel.: 0331 660-1597
heinrich.weisshaupt@ilb.de

Region West:
Klaus Seidel
Tel.: 0331 660 - 1627
klaus.seidel@ilb.de

Region Mitte:
Dietmar Koske
Tel.: 0331 660 - 1729
dietmar.koske@ilb.de
Tilo Hönisch
Tel.: 0331 660 - 1694
tilo.hoenisch@ilb.de

Vom Kontrabass bis zur Giraffe

Die SIK-Holzgestaltungs GmbH produziert kreative Spielgeräte aus märkischer Robinie

Freude am Detail: Niko Wäsch arbeitet bei der Firma SIK-Holz in Langenlipsdorf (Teltow-Fläming) am Kopf einer Giraffe. Die Produkte gehen in alle Welt. Foto: Julian Stähle

Von Ute Sommer

Langenlipsdorf. Die Welt der SIK-Holzgestaltungs GmbH ist eine ganz besondere. Hier werden seriöse Klangkörper wie der Kontrabass zum praktischen Klettergerüst. Notenschlüssel tanzen auf Kletterseilen. Und die Pauke wird mit Sandschütte und Sieb kurzerhand zur Backfläche für den beliebten Spielplatz-Sandkuchen.

SIK-Holz, der Handwerksbetrieb aus dem Niedergörsdorfer Ortsteil Langenlipsdorf (Teltow-Fläming), produziert außergewöhnliche Kinderspielplätze und Spielgeräte. Natürlich aus Holz. Eben so wie das ganz besondere „Spielplatzorchester“, das jetzt im nordrhein-westfälischen Monheim Kinder dazu animiert, sich zu bewegen, sich auszuprobieren, kreativ zu sein und einfach Spaß am Spielen zu haben.

„Wir wollen sinnvolle Aufenthaltsräume für Kinder schaffen“, erklärt Marc Oelker, einer der beiden Geschäftsführer von SIK-Holz. Dem Betrieb gehe es „um etwas mehr, als nur tolle Produkte auf den Markt zu bringen“. Davon zeugt auch schon der Firmenname: SIK steht für „Spielen – Individuell – Kreativ“.

1988 hatte Klaus-Peter Gust gemeinsam mit seiner Frau Claudia den Betrieb gegründet. Die beiden Unternehmer waren in ihrer Firma zunächst Alleinunterhalter. Zwei Spielplätze pro Jahr produzierten die beiden zu DDR-Zeiten. Inzwischen ist die Beschäftigtenzahl auf rund 220 angestiegen. Und in jedem Monat verlassen mehrere Tausend Produkte das Werk in Langenlipsdorf.

Firmengründer Klaus-Peter Gust, der den Betrieb gemeinsam mit Marc Oelker leitet, erinnert sich noch gut an die Anfangsjahre. In der Branche wurden die Gusts für ihre außergewöhnlichen Ideen „belächelt“, wie der Unternehmer erzählt. Heute werde die SIK-Holzgestaltungs GmbH selbst von großen Herstellern „ganz genau beäugt“, ergänzt Oelker. Die Nachfrage nach industriell gefertigten Spielgeräten sei längst nicht mehr so groß wie früher. Das Individuelle ist im Kommen. Und somit auch die Produkte von SIK-Holz. Denn eines ist sicher: Jedes Stück, das in Langenlipsdorf produziert wird, gibt es so kein zweites Mal.

> Selbst in Japan und Australien spielen Kinder auf Produkten aus Langenlipsdorf

Dafür sorgen die immer neuen Gestaltungsideen des Holzbildhauermeisters und studierten Holzgestalters Gust. Außerdem verleiht der Rohstoff den Produkten eine individuelle Note. SIK-Holz verarbeitet die märkische Robinie. Die Form der Stämme und die Struktur des Holzes werden bewusst in die Gestaltung einbezogen. Und noch einen Vorteil hat die Robinie: Sie ist besonders resistent gegen Pilze. Sie muss also nicht extra mit einem chemischen Holzschutz behandelt werden. Gerade bei Spielgeräten für Kinder ist das wichtig, betont Gust.

Die Auszeichnung mit dem Zukunftspreis sehen die beiden Geschäftsführer als Bestätigung ihrer Arbeit, die auf die Zukunft ausgerichtet ist. „Kreative Spielgeräte aus diesem ökologischen und langlebigen Material können nicht plötzlich out sein“, argumentiert Oelker. Kürzlich erst hat SIK-Holz neue Kunden in Island gewonnen. Selbst in Japan, Neuseeland und Australien klettern Kinder auf märkischen Robinien. Etwa 40 Prozent der Erzeugnisse gehen zu Kunden im Ausland. Dabei sind sämtliche Teile aus hiesiger Produktion. Das Holz und die Edelstahlrutschen für die Spielgeräte kommen aus Brandenburg. Netze und Seile zum Klettern werden von Betrieben aus Sachsen-Anhalt geliefert. „100 Prozent made in Germany“ – darauf legt der Unternehmer Gust großen Wert.

Für die Zukunft des Unternehmens erhoffen sich die Geschäftsführer ein kontinuierliches moderates Wachstum. Dafür wird auch der Fachkräftenachwuchs sorgen, der im Betrieb ausgebildet wird. Von den 220 Beschäftigten sind 21 Lehrlinge.

Für diejenigen, die einen etwas weiteren Anfahrtsweg von zu Hause haben, wurde extra ein Lehrlingswohnheim eingerichtet, das ans Betriebsgelände angrenzt. Fünf Zimmer, eine Küche und zwei Bäder stehen den Auszubildenden im frisch renovierten Haus zur Verfügung. „Aus- und Weiterbildung sind wichtig für unseren Betrieb, um auch in der Zukunft die Qualität und Innovation unserer Produkte zu halten“, erklärt dazu Claudia Gust.

1995 ist der Betrieb aus Platzgründen in eine ehemalige LPG-Milchviehanlage in Langenlipsdorf gezogen. Das Areal ist groß genug für Werkstätten, Büros und Materiallager. Die kreative Ader der SIK-Leute wird schon durch die Gestaltung des Firmensitzes deutlich. Auf dem begrünten Dach des Bürogebäudes grasen friedlich zwei Kühe. Natürlich aus Holz.

Ein anderes Holzwerk wartet gerade auf seinen Transport nach Bonn. Die Kommune bekommt ein kindgerechtes Barockschloss. Zehn Meter lang mit Freitreppe und Kutsche. Hier können Kinder nach Herzenslust klettern, toben, staunen und entdecken. „Für uns gerät das Besondere zum Gewöhnlichen“, sagt Marc Oelker.

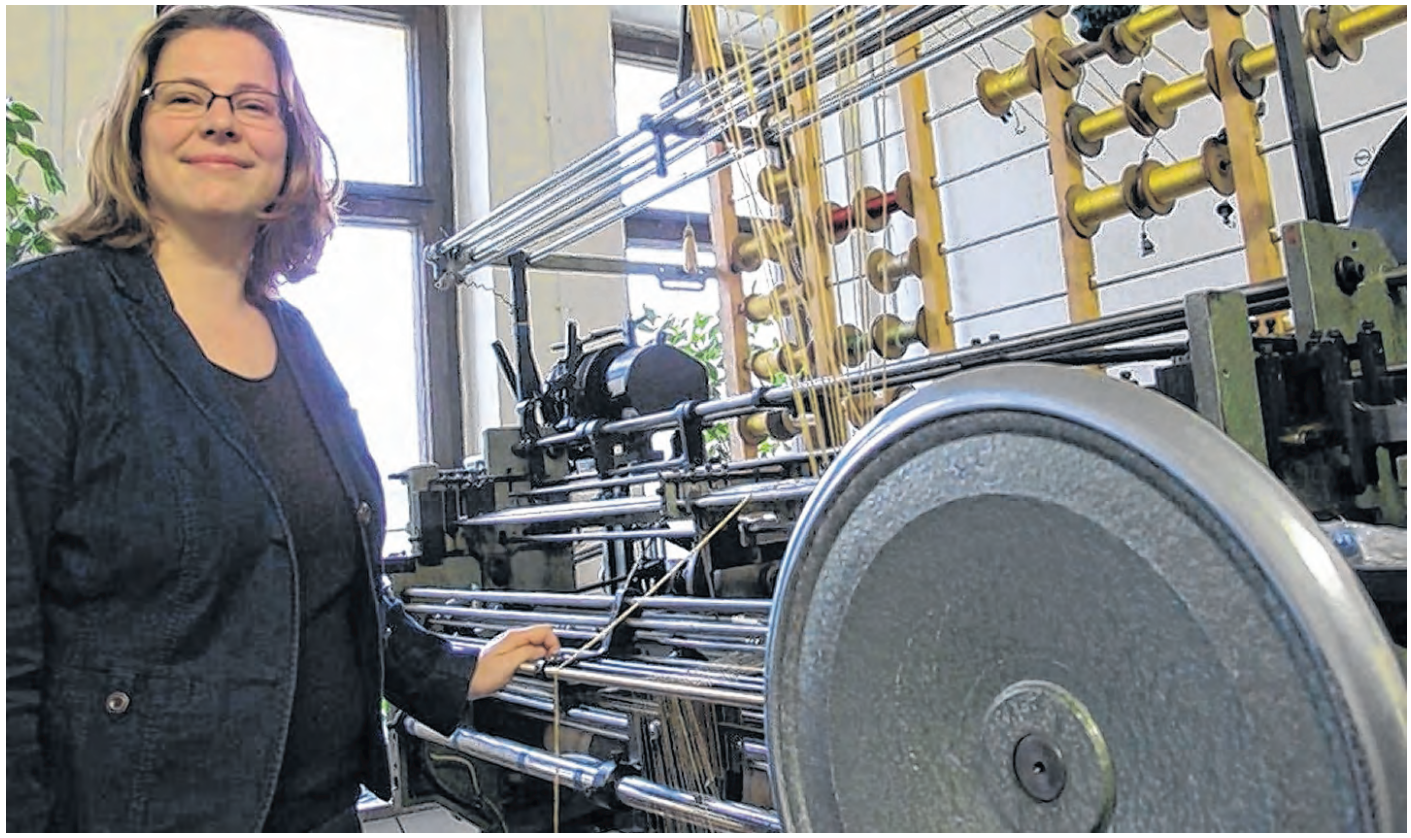
Preisträger in Kürze

- Branche: Spielplatzgestaltung
- Standort: Niedergörsdorf, Ortsteil Langenlipsdorf (Teltow-Fläming)
- Mitarbeiter: 220, darunter 21 Lehrlinge
- Umsatz: 14,3 Millionen Euro
- Internet: www.sik-holz.de

Eine Zierde für die Lausitz

Die Jende Posamenten Manufaktur lässt seit drei Jahren ein altes Handwerk wieder aufleben

Von Daniel Schauff



Jung und alt: Diane Maren Jende und ihre Mitarbeiterinnen vertrauen auf historische Maschinen. Fotos (2): Daniel Schauff

Forst. Was sind eigentlich Posamenten? Die Frage hört Diane Maren Jende nicht zum ersten Mal. „Posamenten sind Schmucktextilien“, erklärt sie. Borten, Taue, Quasten, sogar Schnürsenkel sind streng genommen Posamenten, sagt die Unternehmerin. Das Handwerk, das sie und ihre Mitarbeiter in der Jende Posamenten Manufaktur in Forst/Lausitz (Spree-Neiße) Tag für Tag ausüben, ist ein seltenes geworden. Nur noch vereinzelt gibt es Posamentenmacher in Deutschland. Je seltener der Beruf wird, desto kleiner auch die Nachfrage, sagt Diane Maren Jende. Damit habe nicht nur ihre Manufaktur zu kämpfen.

Kunden aber gibt es noch – Privatleute, Theater, auch in Schlössern, die restauriert werden, sind Posamenten gefragt. Im vergangenen Jahr war die Manufaktur aus Forst an der Restauration im Schloss Branitz nur wenige Kilometer entfernt in Cottbus beteiligt. Auch das Jagdschloss Granitz auf Rügen steht auf der Referenzliste des Forster Unternehmens. Kunden gibt es sogar in New York, sagt die Unternehmerin.

Diane Maren Jende zeigt eine Quaste. „Die ist nicht besonders aufwendig, aber auch dafür braucht man bis zu einem Tag“, erklärt sie. In der Manufaktur steht das Handwerk an erster Stelle. Das habe auch seinen Preis. Die Produkte, die die Manufaktur anbietet, sind nicht die billigsten, Konkurrenz aus Fernost gibt es, wesentlich billiger, qualitativ aber auch nicht vergleichbar mit einer Quaste, Borte oder einem Tau aus Forst.

Außerdem beraten die Chefin und ihre Mitarbeiter Kunden bei Sonderwünschen. Diane Maren Jende zeigt eine aufwendig verzierte Quaste in Rot und Gold. „Die musste zur Tapete passen“, erklärt sie. In einem Paket war eine zerschlissene Lampenaufhängung mit Textilverzierung gekommen. In Forst kümmern sich die insgesamt vier Mitarbeiter der Manufaktur darum, dass der Kunde bald wieder eine vorzeigbare Aufhängung bekommt.

Seit gerade einmal drei Jahren gibt es die Jende Posamenten Manufaktur in der Grenzstadt am Südzipfel Brandenburgs. Die Manufaktur jedoch blickt auf eine weit längere Geschichte zurück. Die Waglersche Posamenten Manufaktur war 1884 in Berlin gegründet worden, Theodor Wagler wurde Preußischer Hoflieferant. 2006 übernahm eine Gruppe engagierter Forster die Waglersche Manufaktur aus Berlin und brachte das Handwerk in die Lausitz – passenderweise in eine Stadt, die auf eine reiche Textilgeschichte zurückblicken kann. 2013 wurde Diane Maren Jende Chefin in Forst, übernahm die Manufaktur aus der Insolvenz.

Den Preußischen Hof kann das Forster Unternehmen nicht mehr beliefern, dafür aber die Semperoper in Dresden und die Komische Oper in Berlin – und Raumausstatter. Für die Potsdamerin führte der Weg nach Forst auch über die Raumausstattung. Ihr Ehemann arbeitet in Potsdam in der Branche, hatte einen Termin in Forst, entdeckte dabei die Posamenten Manufaktur, erfuhr von der Insolvenz und entschied sich gemeinsam mit seiner Frau für eine Übernahme – ein Risiko, das die heutige Inhaberin gerne eingegangen ist.

Dass der Forster Handwerksbetrieb in diesem Jahr für den Zukunftspreis Brandenburg ausgewählt wurde, ist auch ein Zeichen dafür, dass das alte Handwerk heute noch eine Zukunft hat. Für die Stadt Forst gehört die Manufaktur seit ihrer Übernahme durch Diane Maren Jende zu den beliebten Beispielen, wenn es um die Zukunftsfestigkeit der Forster Industrie geht.

Schmucktextilien: Handgemachtes Zierwerk aus Forst

Regelmäßig bieten ihre Mitarbeiterinnen Führungen durch die Manufaktur an. Je nach Interesse der Gäste kann die schon mal knapp zwei Stunden dauern, sagt die Inhaberin. Es sind keine kilometerlangen Wege, die durch die Manufaktur führen, sondern das Interesse vor allem an den alten Maschinen, die in Forst auch heute noch in Betrieb sind. Erst kürzlich hat die Manufaktur in eine neue Maschine investiert und erkannt, dass die alten weitaus zuverlässiger sind. Rund 100 Jahre alt ist die älteste Maschine im Haus, sagt Diane Maren Jende. Auch die jüngste Maschine, die derzeit in Betrieb ist, sieht aus wie ein Relikt aus vergangenen Handwerkerzeiten.

Die Inhaberin schließt die Tür, als die Maschinen wieder anfangen zu rattern. „Das wird ganz schön laut hier“, sagt sie. Derzeit arbeiten sie und ihre Mitarbeiter an einem Auftrag für ein Theater. Ein neuer Vorhang soll standesgemäß verziert werden. Die Zeit bis zur Auslieferung ist knapp bemessen, und echte Qualität braucht ein wenig mehr Zeit als die Massenproduktion. Jende verabschiedet sich – bis zur nächsten Führung durch die Manufaktur, wo das Handwerk von einst weiterzuleben scheint.

Preisträger in Kürze

- Branche: Textilien
- Standort: Forst/Lausitz (Spree-Neiße)
- Mitarbeiter: fünf insgesamt, darunter die Inhaberin, drei Angestellte und eine Auszubildende
- Internet: www.jende-manufaktur.de

Ein Radar für alle Fälle

Die Silicon Radar GmbH aus Frankfurt (Oder) produziert winzig kleine Mess-Systeme für Drohnen und Haushaltsroboter

Mini-Technik: Dieter Genschow von der Silicon Radar GmbH aus Frankfurt (Oder) zeigt ein Radarsystem für den Einbau in eine Drohne. „Unsere Technik soll helfen, die Drohne 360 Grad, also nach oben und unten, abzusichern", sagt er. Foto: Martin Römer

Von Hajo Zenker

Frankfurt (Oder). „Bei Radar denkt man an riesige Schiffe und große Flughafenanlagen. Heutiges, modernes Radar aber ist ganz, ganz klein. Wir integrieren Radare in winzig kleine Chips mit voller Funktionalität", erklärt Anja Bölicke, Geschäftsführerin der Silicon Radar GmbH aus Frankfurt (Oder), den Zweck des Unternehmens.

> Die Chips sind weltweit führend in Bezug auf Präzision und Miniaturisierung

Und solche kleinen Radarsysteme passen in die modernen Zeiten – schließlich sollen Autos bald selbstständig fahren, Drohnen werden immer mehr zum Massenphänomen und im Haushalt nehmen verstärkt Roboter den Menschen das Staubsaugen oder Rasenmähen ab. Dafür aber müssen die Geräte wissen, wo sie sich befinden, wohin sie sollen und welche Hindernisse im Weg stehen.

Aber die Chips sind längst nicht nur tauglich für Anwendungen, mit denen man als Verbraucher direkt in Kontakt kommt. Auch für automatische Produktionsprozesse oder die Kontrolle des Füllstands in Tankanlagen – ob für Öl oder Bier – sind sie geeignet. „Unsere Chips sind weltweit führend in Bezug auf Miniaturisierung, geringe Stromaufnahme und Präzision", sagt Anja Bölicke. Die Produkte seien zudem kostengünstig. „Was wir hier machen, ist nicht elitär, sondern für alltägliche Anwendungen."

Vor zehn Jahren ging es los – zu zweit. Einer davon war Wolfgang Winkler. Er hatte zuvor schon im IHP Leibniz-Institut für innovative Mikroelektronik an der Silizium-Germanium-Technologie gearbeitet, die für die sehr kleinen Abmaße bei gleichzeitig überschaubarem Preis verantwortlich ist. Und zwei Jahre lang saßen die Gründer auch noch im Institutsgebäude. „Während abends in den anderen Büros das Licht längst aus war, haben wir noch an diversen Problemen gearbeitet, etwa der Zertifizierung", erzählt Geschäftsführer Wolfgang Winkler.

Doch die Mühe hat sich gelohnt. Heute besteht die Silicon Radar GmbH, die jetzt schräg gegenüber dem IHP sitzt und auch noch im IHP Chips fertigen lässt, aus 20 Mitarbeitern aus sieben Ländern – von Deutschland über die Ukraine bis zur Türkei und Bangladesch. Folge: Im Unternehmen wird zumeist Englisch gesprochen.

> Die Mitarbeiter kommen aus sieben Ländern bis Bangladesch

Anfangs entwickelte Silicon Radar für Kunden individuelle Chips, heute gibt es ein Standardprodukt, das sich aber an die verschiedenen Anforderungen anpassen lässt. Wie man etwa an Drohnen sehen kann.

„Unsere Technik soll helfen, die Drohne 360 Grad, also nach oben und unten, abzusichern", sagt Drohnen-Experte Dieter Genschow, der zusammen mit den Kunden daran arbeitet, dass das Radar genau ins Anforderungsprofil passt. Angesichts des Drohnen-Booms und immer neuer Anwendungen, die ins Auge gefasst werden, kann das ein lohnendes Geschäft werden. Drohnen genauso wie autonomes Fahren oder die Interaktion von Roboter und Mensch, etwa bei der Auslieferung von Paketen, „sind sich komplett neu entwickelnde Märkte", sagt die Geschäftsführerin. „Wer da technisch vorn ist, kann entsprechend vom Wachstum profitieren."

Allerdings: Auch wenn das Unternehmen vor zehn Jahren mit einem Produkt für die Automobilindustrie begonnen hat, spielt der Bereich für Silicon Radar derzeit eine überschaubare Rolle. Das, erläutert Anja Bölicke, liegt an den knallharten Bedingungen, etwa in Sachen Zertifizierung und Haftung, die in der Branche herrschen. „Wir wollen hier gern dabei sein – aber nur zusammen mit einem starken Partner aus dem Automotive-Bereich." Dabei ist diese Branche natürlich verlockend, denn die Entwicklung hin zum autonomen Fahren ist gewaltig in Fahrt gekommen.

Wettbewerbsfähig jedenfalls sei man absolut, sagt Anja Bölicke. „Wir verstehen uns als schlagkräftiges Team, als Familie. Das macht uns sehr schnell. Und dadurch sind wir den großen Firmen dieser Welt, die in der Halbleiterbranche unterwegs sind, ein Stück weit voraus."

Preisträger in Kürze

- Branche: Mikroelektronik
- Standort: Frankfurt (Oder)
- Mitarbeiter: 20
- Umsatz: 1,4 Millionen Euro (2015)
- Internet: www.siliconradar.de

Verliebt in die Aromen des Brotes

Bäckermeister Holger Schüren aus Nuthetal ist Brandenburgs erster Brotsommelier

Von Jens Rümmler und Torsten Gellner

Nuthetal. Wenn Holger Schüren von seinem Handwerk spricht, dann klingt er stets ein wenig poetisch – und wie ein Weinkenner. „Spüren Sie die Frucht im Nachgang?“, fragt er in die Runde der Brotverkoster, als er eine Auswahl seines Dinkel-Birnenbrots verteilt hat. Es ist kein Zufall, dass der 47-Jährige ähnlich wie ein Weinspezialist den Aromen seiner Brotkreationen nachspürt. Holger Schüren ist Brandenburgs erster Brotsommelier. Zusammen mit einem guten Dutzend Berufskollegen, die den Titel nach einer staatlich anerkannten Prüfung ebenfalls tragen dürfen, gehört er zu den Pionieren im Bäckerhandwerk.

„Brotsommeliers backen nicht einfach nur, sie versuchen neue Brottrends zu kreieren und auch alte Traditionen wieder aufleben zu lassen“, sagt der Chef des Familienbetriebs „Ihre kleine Backstube“ im Nuthetaler Ortsteil Bergholz-Rehbrücke (Potsdam-Mittelmark). Der Laden ist von außen eher unscheinbar, aber über die Ortsgrenzen hinaus bekannt und inzwischen eine Institution. „Hier könn’ se oft noch ne richtige Ostschlange sehen“, berlinert eine Kundin, ehe sie Teegebäck und Schrippen ordert. Die Rede ist von einer Menschen-Schlange, die sich manchmal vorm Geschäft bildet. Kunden kommen mittlerweile extra aus Berlin und ganz Brandenburg nach Bergholz-Rehbrücke.

> Es darf schon mal ein Mango-Curry-Baguette oder ein Cranberry-Brot sein

Wenn es zu voll wird, gibt es Kaffee und Kekse. Holger Schüren verlässt dann schon mal die Backstube und hält mit der Kundschaft Smalltalk. Mit der Kindergärtnerin philosophiert er dann über Schoko-Bananen-Brot für die Kita, mit jungen Leuten über Vorzüge von frischem Brot. „Wir beliefern sechs Kindereinrichtungen in der Gemeinde. Alle Zutaten sind frisch“, so Schüren. Die Marmelade wird selbst gemacht, Obst und Gemüse kommen aus Brandenburg, Mehl aus heimischen Mühlen.

Holger Schüren will Brot und Brötchen mit unorthodoxen Zutaten beleben und so in neue Geschmacksdimensionen vorstoßen. Da darf es schon mal ein Mango-Curry-Baguette oder ein Pfeffer-Cranberry-Brot sein. Letztlich gehe es ihm aber auch um die Kunst des Brotschmeckens. „Mein Forschungslabor ist täglich geöffnet“, scherzt der Bäcker mit der hünenhaften Statur – Schüren misst rund zwei Meter.

Dieser Riese musste, um den Titel Brotsommelier tragen zu dürfen, wieder die Schulbank drücken. Im baden-württembergischen Weinheim, an der Akademie des Deutschen Bäckerhandwerks, saß Bäckermeister Schüren noch einmal 160 Stunden im Klassenzimmer, hinzu kamen 400 Stunden im Selbststudium.

Darf es eine Scheibe mehr sein? Zu jeder Speise gibt es nicht nur den passenden Wein, sondern auch das passende Brot, sagt Brandenburgs erster Brotsommelier Holger Schüren. Foto: Julian Stähle

Zu diesem Sommelier-Kurs kam der Bäckermeister eher unvermittelt: „Eigentlich hatte sich meine Frau eingetragen. Doch zum Zeitpunkt der Anmeldung war sie noch keine Bäckermeisterin und wurde nicht zugelassen.“ Also übernahm er den Part. Seine Abschlussarbeit schrieb er über Brandenburger Roggen und seine Verarbeitung.

In der Bäckerei und dem Ladengeschäft sind 14 Mitarbeiter beschäftigt, darunter fünf Azubis. Verkäuferinnen müssen schon mal nachts mit ran. „Die müssen ja wissen, was sie verkaufen, und entsprechende Kundennachfragen beantworten können“, so die Begründung des Chefs. Außer an Wochenenden arbeitet Schüren immer nachts. „Um 22 Uhr geht’s los.“ Das ist früher als anderswo, denn viele Teige ruhen hier länger. „Ich behaupte, das schmeckt man auch.“

> In einer einzigen Woche bäckt der Märker rund 60 Brotsorten

Eine gewisse Rastlosigkeit und die Kombination von handwerklichem Wissen mit dem Mut, neue Wege zu beschreiten – das macht das Erfolgsrezept der kleinen Bäckerei aus. Und die Bereitschaft, viel zu arbeiten: In einer einzigen Woche bäckt der Märker rund 60 Brotsorten. Oft sind es 20 an einem einzigen Tag. „Der Aufwand stört mich nicht. Mein Beruf ist auch mein Hobby.“ Nur in der kalten Jahreszeit gönnt sich Holger Schüren mal eine Auszeit – dann beschäftigt er sich manchmal ganz gerne auch mit seiner Spielzeugeisenbahn.

Preisträger in Kürze

- Lebensmitteleinzelhandel/ Bäckerei
- Standort: Nuthetal/ Bergholz-Rehbrücke (Potsdam-Mittelmark)
- Mitarbeiter: 14, darunter 5 Auszubildende
- Umsatz: keine Angabe
- Internet: www.ihre-kleine-backstube.de

Friseur in der siebten Generation

Familienunternehmen im Oderbruch zieht Kunden aus vielen Regionen an

Von Mandy Timm

Neutrebbin/Wriezen. Manche Kunden von Schwefels Salon nehmen weite Wege auf sich, mitunter kommen sie sogar aus der Uckermark ins Oderbruch. Daniel Schwefel, Inhaber der Friseursalon P. und D. Schwefel GbR weiß, dass seine beiden Friseursalons in Wriezen und Neutrebbin (Märkisch-Oderland) für die Region ganz und gar untypisch sind. „Wir können es durchaus mit Geschäften in Großstädten aufnehmen“, sagt er, frei von jeder Arroganz.

Schwefels Konzept ist durchaus besonders. Schon am Eingang des Wriezener Geschäfts merken Kunden das. Begrüßt werden sie nämlich von einer Frau, die vieles kann, nur nicht Haareschneiden: Melanie Baier-Walleit ist bei Schwefel Rezeptionistin. „Zwischen Frankfurt und Eberswalde gibt es das nicht wieder“, sagt er. „Ein Luxus, den wir uns gern gönnen. Weil sie uns viel Arbeit abnimmt.“

Der 41-jährige Daniel Schwefel ist Friseurmeister, in der siebten Generation. Seit 1797 kann die Familie nachweisen, dass die Vorfahren Friseure waren, 14 bislang insgesamt, sieben mit einem Meistertitel. Der Erste, Johann Jacob Schwefel, betrieb seinen „Barbier“-Laden in Neutrebbin. Für Daniel Schwefel wiederholt sich an dieser Stelle die Geschichte, weil gepflegte Bärte, das Hauptgeschäft eines Barbiers, gerade wieder groß in Mode sind. Der Trend geht auch an den Wriezenern nicht spurlos vorbei. Das Geschäft ist umgebaut worden, um einen Herrensalon erweitert gewissermaßen. Alles rund um das Thema Rasur wird gerade vorbereitet. „Spätestens in einem Jahr werden wir auch Barbierarbeiten anbieten“, sagt Schwefel. So lange Vorlauf brauche das Team, das großen Wert legt auf Professionalität.

Stammkunde: Daniel Schwefel frisiert Jens-Uwe Düntzsch. Foto: MOZ/Mandy Timm

Schwefel ist ein gefragter Mann. Wenn er nicht gerade selbst im Salon steht, ist er überall in Deutschland unterwegs. Entweder als Dozent der Innung oder als „Wella“-Trainer. Er gibt Seminare, vermittelt Trends, schult Führungskräfte. Zahllose Preise haben er und sein 15-köpfiges Team in den vergangenen Jahren geholt. Nun kommt der Zukunftspreis Brandenburg hinzu, der ganz in der Nähe auf Schloss Neuhardenberg verliehen wird – dort, wo Daniel Schwefel in diesem Sommer im Übrigen auch selbst geheiratet hat.

Eingespieltes Team: die Schwefel-Friseure mit Vater Peter (2.v.r.) und Sohn Daniel (r.) Foto: privat

Dass seine Mitarbeiterinnen fit und hochmotiviert sind, hat sich längst herumgesprochen. Die Kunden kommen nicht nur aus der Region, sondern aus Frankfurt (Oder), dem Barnim, Berlin – teils sogar aus ganz Deutschland. Weil sich das Schwefel-Team unter anderem als Hochzeitsspezialist einen Namen gemacht hat.

Als Unternehmensstruktur hat Schwefel seit der Übernahme der Geschäfte 2008 von seinem Vater Peter verschiedene Teams aufgebaut: Eins, das sich um die Leitung des Geschäfts und die Lehrlinge kümmert, wenn er unterwegs ist. Ein Kreativteam, das sich um Seminare, Veranstaltungen, Shows kümmert, ein Serviceteam und seit 2014 ein Intercoiffure-Team, das für die Weiterentwicklung der Azubis zuständig ist, sie aussucht, früh fördert.

„Wir fangen schon in der achten, neunten Klasse an, unsere künftigen Lehrlinge zu suchen“, sagt Daniel Schwefel. Meist beginnt eine Karriere im Schwefel-Salon als Praktikant. Die Nachwuchskollegen bekommen sogar ihr erstes Geld. „Unser Zukunftskurs bezieht sich darauf, dass wir unsere Lehrlinge aus unserer Region, unseren Schulen beziehen“, sagt der Unternehmer.

Ausgebildet werden sie in Nürnberg und Berlin. 14 Lehrlinge haben so mittlerweile ihre Ausbildung bei Schwefels abgeschlossen. Und: „Meistens haben sie kein Verlangen, wegzuziehen“, sagt der Chef. „Bei uns werden sie gefördert, gefordert und gut bezahlt.“ Auch der Mindestlohn sei letztlich nicht problematisch gewesen.

> 14 Lehrlinge schlossen ihre Ausbildung bei Schwefels ab

Das Engagement, Konzept und wohl auch die über 200-jährige Friseurtradition der Wriezener Unternehmerfamilie hat nun auch die Jury des Zukunftspreises überzeugt. Für Daniel Schwefel bedeutet der Preis eine „tolle Anerkennung und Wertschätzung für eine ganze Branche“. „Denn wir Friseure werden manchmal leider noch immer minderwertig behandelt.“ Außerdem könnten sein Team und er zeigen, wie es hinter den Kulissen aussieht. „Das nämlich wissen viele Leute aus der Region gar nicht.“

Preisträger in Kürze

- Branche: Friseurhandwerk
- Standorte: Neutrebbin und Wriezen
- Mitarbeiter: 15, plus 3 Auszubildende
- Umsatz: Keine Angabe
- Internet: www.schwefel-friseure.de

Aufstieg eines Ein-Mann-Betriebs

Marko Tauscher aus Lübbenau nutzte mit seinem Unternehmen EMT Media die Energiewende

Von Daniel Preikschat

Erfolgreicher Gründer: Marko Tauscher vor dem Sitz der EMT Media Electrics im Lübbenauer Ortsteil Groß Klessow Foto: Daniel Preikschat

Lübbenau. Für Marko Tauscher sind es nur wenige Schritte von seiner Wohnung im Lübbenauer Ortsteil Groß Klessow (Oberspreewald-Lausitz) zu seiner Firma. Er wohnte schon vor der Gründung der EMT Media Electrics GmbH in dem Dorf, als ihm ein Teil des ehemaligen Getränkegroßhandels Spreewaldperle zum Kauf angeboten wurde. Der 38-Jährige musste an den vorhandenen Gebäuden gar nicht viel machen. Er fand vor, was er brauchte. Ein Glücksgriff.

Tauscher wurde 2003 zum Unternehmer. Zuvor war er bei seinem Vater im Nachbarort Boblitz in die Elektriker-Lehre gegangen, hatte danach für einen Schweizer

> 80 Prozent der Aufträge werden in Deutschland und im Ausland abgearbeitet

Elektrokonzern gearbeitet. „Was die machen, das kann ich auch“, habe er sich bei den Eidgenossen gedacht. Die weitere Entwicklung seiner Firma zeigt, dass er damit richtig lag. Obwohl das Leistungsangebot der Groß Klessower anders ist, breiter.

Mit Elektroinstallation ging es los. Recht schnell jedoch eröffnete sich die kleine Firma ergänzend weitere Geschäftsfelder. So wurde ab 2007 der Kabel- und Leitungsbau stark nachgefragt. Der Ölpreis war sehr hoch damals. Sonnen- und Energieparks wurden gebaut, dafür Leitungen gebraucht. EMT Media Electrics erledigte das.

Richtig Aufwind bekam das Unternehmen jedoch erst, als Tauscher den Bau dieser Anlagen selbst anbot. Die Energiewende und das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) mit seinen Einspeisevergütungen wurden als große unternehmerische Chance begriffen – und auch genutzt. Tauscher investierte in Maschinen, Werkzeug und Personal, bot seine Dienste europaweit an. Auf den Kabel- und Leitungsbau bereits spezialisiert, verlegte EMT bald auch Glasfaserkabel und bot als weitere Dienstleistung Kabelfehlerortung an. Entsprechend wurde der Fuhr- und Maschinenpark ausgebaut, unter anderem eine 400 000 Euro teure Kabelfräse angeschafft, die gleichzeitig ausschachtet und Kabel verlegt.

25 Mitarbeiter hat Marko Tauscher heute. Fünf Dienstleistungen werden angeboten: Photovoltaik, Kabel- und Leitungsbau, Lichtwellenleiter-Technologie, Elektroinstallation und Industriemontage. So könne EMT vielen Kunden das passende Leistungspaket schnüren, so Tauscher. Vor dreieinhalb Jahren übertrug er einen Teil der Verantwortung für die Unternehmensgeschäfte an Martin Pöschla, ebenfalls aus Lübbenau. Ihn kannte Tauscher noch aus Schulzeiten, ihm vertraut er.

Ab in die Erde: Der Kabel- und Leitungsbau ist eines von mehreren Geschäftsfeldern der EMT Media Electrics. Foto: Martin Pöschla

Prokurist Martin Pöschla sagt, dass heute 80 Prozent der Aufträge von EMT überregional in Deutschland und im europäischen Ausland abgearbeitet werden. Sehr viel habe man derzeit in England zu tun. Geeignete Mitarbeiter zu finden sei schwer, die fachlich gut sind, außerdem bereit und in der Lage, auswärts teils auch länger selbstständig zu arbeiten. Von den 25 Kollegen kommen die meisten aus der Region. „Da wohnt keiner weiter weg als 20 Kilometer“, sagt Pöschla.

Um auch weiterhin qualifizierte und engagierte Mitarbeiter zu haben, bildet EMT seit 2013 selbst aus. Jeden Azubi will man auch übernehmen, die Entlohnung sei gut. Das Problem ist nur: Auf eine Stelle bewerben sich nur etwa fünf Kandidaten, von denen man dann nur drei einladen kann zum Gespräch und eventuell auch zum Praktikum, erklärt Pöschla. Wer ausgelernt hat – dies könnte das nächste Problem sein – verlässt EMT womöglich gut qualifiziert. Einen anderen Arbeitgeber zu finden, sei derzeit für gute Facharbeiter auf dem leer gefegten Markt gar kein Problem.

Der Zukunftspreis könnte das Unternehmen noch bekannter und attraktiver machen. Verdient hat ihn sich Marko Tauscher nicht nur für die Art, sein Unternehmen zu führen. Auch seine gesellschaftliche Verantwortung, die er als Sponsor für Sportvereine und den Heimatverein übernimmt, sind nach Angaben der Industrie- und Handelskammer berücksichtigt worden. Der Firmenchef selbst äußert sich zurückhaltend auf die Frage, ob ihm der Preis etwas bringt: „Mal sehen.“

Preisträger in Kürze

- Branche: Elektro- und Photovoltaik-Branche sowie Dienstleistungen im Kabel- und Leitungsbau sowie in der Industriemontage
- Standort: Lübbenau, Ortsteil Groß Klessow (Oberspreewald-Lausitz)
- Mitarbeiter: 25
- Internet: www.emt-electrics.de

Ein Heim der Hoffnung

Die WIB Homecare GmbH in Jüterbog kümmert sich mit innovativen Methoden um Wachkoma-Patienten

Von Melanie Höhn

Einfach mal die Hand halten: Die WIB Homecare GmbH in Jüterbog widmet sich der individuellen Pflege von Wachkoma-Patienten. Das Unternehmen setzt dabei auf nicht alltägliche Methoden, um das Unterbewusstsein wieder anzuregen. Fotos (2): Melanie Höhn

Jüterbog. Dass Menschen die Hoffnung aufgeben, dass Menschen einfach so abgeschrieben werden – damit wollte sich Mandy Groth nicht abfinden. Sie ahnte, dass da noch mehr sein muss, dass noch mehr für scheinbar unheilbar kranke Patienten getan werden kann. Die 33-Jährige gründete deshalb vor sieben Jahren den Jüterboger Pflegedienst WIB Homecare GmbH: Dort werden Patienten betreut, die im Wachkoma liegen oder deren Atmung nur durch ein Beatmungsgerät oder eine Trachealkanüle – ein Schlauch, der in die Luftröhre eingesetzt wird – ermöglicht wird. So steht WIB in der Firmenbezeichnung für Wachkoma, Intensivpflege und Beatmung.

„Erst wenn die Schulmedizin nicht mehr weiter weiß, beginnt unsere Arbeit“, sagt Mandy Groth. Patienten, die im Wachkoma liegen, befinden sich oft über Jahre in einem Dämmerschlaf, selbstständig essen und trinken können sie nicht. Viele reagieren aber trotzdem auf Reize und nehmen Dinge wahr, die um sie herum passieren. Einige erwachen jedoch nie ganz aus diesem Dämmerschlaf.

Mandy Groths Lebensaufgabe ist es, diese Menschen mithilfe ihrer Mitarbeiter wieder zurück ins Leben zu holen und ihnen eine Plattform zu geben. „Keiner der Patienten liegt tief im Koma, alle befinden sich in verschiedenen Bewusstseins-Phasen“, sagt sie. Ausgelöst wird das Wachkoma – auch apallisches Syndrom genannt – oft durch Unfälle, bei denen das Gehirn verletzt wurde und ein Schädel-Hirn-Trauma entstanden ist. Auch eine Unterversorgung des Gehirns mit Sauerstoff – etwa nach einer Wiederbelebung – kann einen Menschen ins Wachkoma bringen.

Die berufliche Entwicklung von Mandy Groth ist geprägt von großem Wissensdurst: Als Krankenschwester arbeitete sie zunächst in einem Brandenburger Pflegeheim, später ließ sie sich zur leitenden Pflegefachkraft ausbilden und wechselte zu einem Intensivpflegedienst nach Brandenburg an der Havel. „Dort habe ich all mein Wissen eingebracht, doch leider lernte ich da auch nichts Neues“, erinnert sie sich. Und sie war mit den ihr bekannten Behandlungsmethoden nicht zufrieden, wollte andere Pflegekonzepte entdecken.

Sozial engagiert: Mandy Groth

„Die Patienten, die ich sah, wurden nicht gefördert, sondern einfach nur satt und sauber gepflegt. Dass sie einfach keine Chance mehr bekommen haben, hat mich sehr gewurmt“, berichtet sie. „Ich konnte nachts nicht schlafen, mein Krankenschwester-Herz hat sich nicht beruhigt.“

Deshalb entwickelte sie im Jahr 2008 ein eigenes Pflegekonzept und gründete den Pflegedienst WIB Homecare – für Wachkoma-, Intensivpflege- und Beatmungspatienten. Individuelle Pflege ist ihr wichtig, denn Patienten brauchen Gewohnheit, wie sie sagt.

Dabei möchte sie zusammen mit ihren Mitarbeitern den unterschiedlichen Situationen immer wieder gerecht werden. „Der Mensch soll hier immer mehr zu sich selbst werden“, erläutert sie ihre Vision. Die möchte sie unter anderem mit besonderen Hilfsmitteln, die das Leben leichter machen sollen, realisieren: etwa ein spezieller Logopädie-Löffel, der sich beim Essen nach oben biegt und so die Nahrungsaufnahme erleichtert.

Um solche Dinge zu entdecken, ist sie viel auf Messen unterwegs. Ihr neuestes Projekt: Emma, die Therapiehündin. „Sie legt sich mit ins Bett der Patienten und strahlt einfach nur Wärme aus. Selbst Leute, bei denen man denkt, dass keine Reaktion kommt, legen die Hand auf den Kopf des Tieres“, erzählt sie. Sie will noch eine neue therapeutische Pflegekraft einstellen, nächstes Jahr soll ein eigener Therapiehund ausgebildet werden.

In der täglichen Arbeit mit den Patienten ist Mandy Groth vor allem wichtig, dass diese – so weit es geht – ein normales Leben haben. „Sie haben ihre Lieblingskommode oder ihr Hochzeitsbild dabei, wir stellen einen Weihnachtsbaum ins Zimmer“, erklärt sie. Für Menschen, die kaum oder gar nicht kommunizieren können, hat sie Buchstabentafeln oder einen Computer, der mit dem Auge gesteuert werden kann.

In ihrer Einrichtung sorgt auch Licht- und Musiktherapie dafür, den Patienten neue Impulse zu geben. Die entspannenden Klänge und Vibrationen des Saiteninstruments namens Tambura werden genutzt, um das Unterbewusstsein der Patienten anzuregen. Im Snoozle-Raum sollen die Patienten entspannen: Wenn jemand als junger Mensch etwa Jäger war, können Wald- und Tiergeräusche, Düfte oder Bilder aus der Vergangenheit den Aufwachprozess fördern, erklärt Mandy Groth.

Die Unternehmerin hätte selbst nie erwartet, dass ihre Existenzängste irgendwann einmal fast verschwinden. Doch die Einrichtung ist ein voller Erfolg. Im vergangenen Jahr konnten neun Monate lang keine neuen Patienten aufgenommen werden. Von den zwölf Betten im stationären Bereich sind derzeit zehn belegt. Die Pflegekräfte arbeiten im Drei-Schicht-System. Daneben gibt es auch eine ambulante Pflege. Mandy Groth ist immer auf der Suche nach motivierten Arbeitskräften, die Suche fällt jedoch oft schwer. Es gibt einen hohen Personalschlüssel, auf fünf Patienten kommen zwei Pflegekräfte.

Mandy Groth berichtet von verschwundenen Zornesfalten bei Patienten, einige können wieder „bitte“ und „danke“ sagen, manche werden wieder ganz gesund und können ihr altes Leben leben. Einer ihrer Patienten litt an einer scheinbar unheilbaren chronischen Lungenkrankheit, doch er wurde nach vielen Jahren geheilt. Für Mandy Groth steht fest: „Es gibt eine innere starke Kraft, die so viel ausrichten kann.“

Preisträger in Kürze

- Branche: Pflege
- Standort: Jüterbog
- Mitarbeiter: 45
- Umsatz: keine Angaben
- Internet: www.wibhomecare.de

LAND
BRANDENBURG

STARKE BÜNDNISSE FÜR WACHSTUM & INNOVATION

www.**innovatives-brandenburg**.de

Brandenburg setzt auf starke Cluster. Ob Global Player, innovativer Mittelstand, Wissenschaft oder Forschung – sie alle profitieren von der engen Vernetzung im Cluster, von gut ausgebildeten Fachkräften und von einem Land, das Innovationen gezielt fördert.

EUROPÄISCHE UNION

Europäischer Fonds für
Regionale Entwicklung

THE GERMAN CAPITAL REGION
excellence in innovation

Kurze Wege in Brandenburg

Die IHKs vernetzen die regionale Wirtschaft in Stadt und Land, sorgen für kurze Wege zu den Unternehmen, engagieren sich für eine moderne Infrastruktur sowie für einen starken ländlichen Raum und fördern hierdurch die Attraktivität des Landes Brandenburg.

Industrie- und Handelskammer Potsdam
Breite Straße 2 a – d, 14467 Potsdam
0331 2786-0
info@ihk-potsdam.de

RegionalCenter Brandenburg an der Havel/Havelland
Jacobstraße 7, 14776 Brandenburg an der Havel
03381 5291 0
brb@ihk-potsdam.de

RegionalCenter Oberhavel
Breite Straße 1, 16515 Oranienburg
03301-5969 0
ohv@ihk-potsdam.de

RegionalCenter Ostprignitz-Ruppin
Junckerstraße 7, 16816 Neuruppin
03391 84000
opr@ihk-potsdam.de

RegionalCenter Potsdam/Potsdam-Mittelmark
Breite Straße 2 a - c, 14467 Potsdam
0331 27860
ppm@ihk-potsdam.de

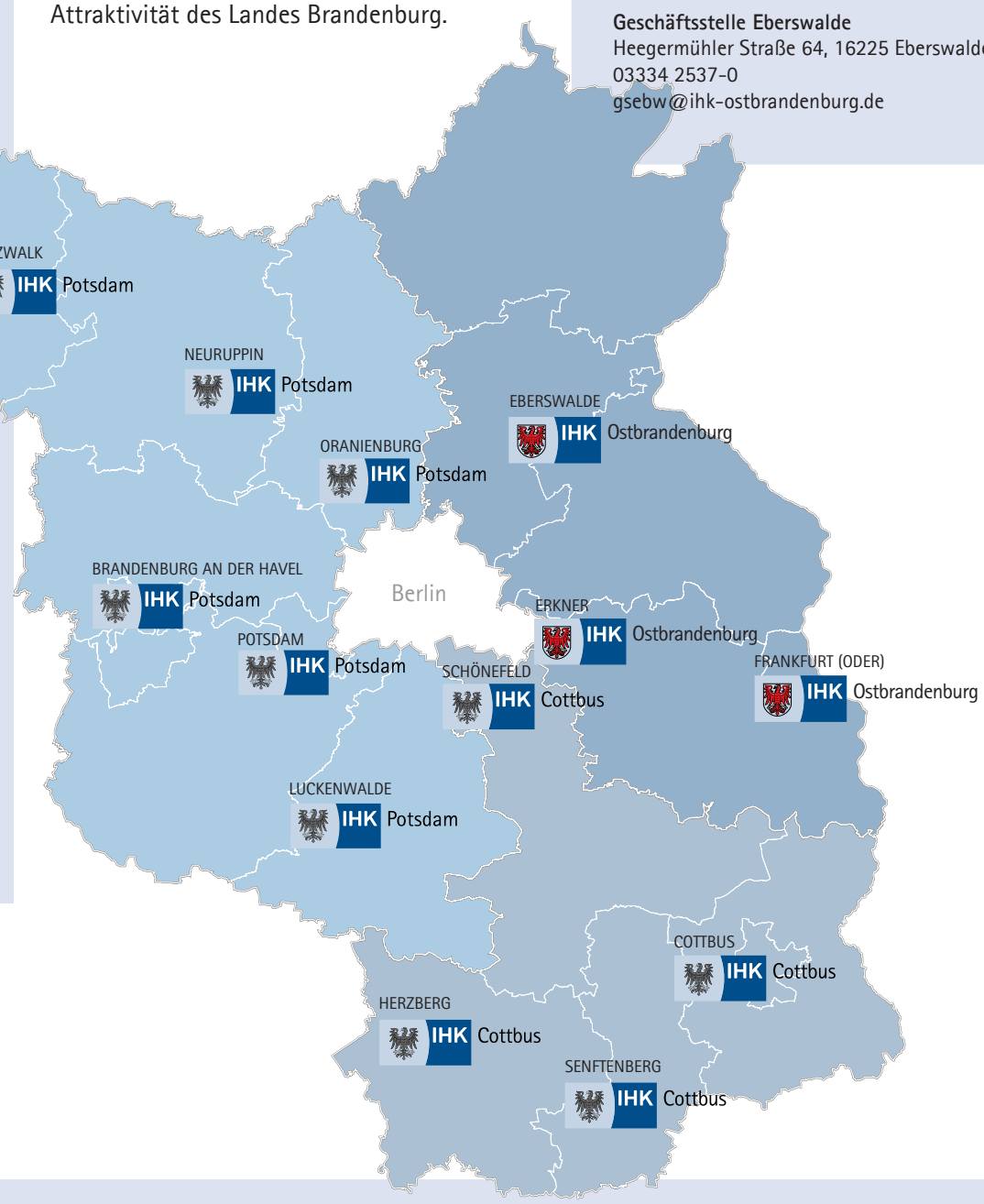
RegionalCenter Prignitz
Meyenburger Tor 5, 16928 Pritzwalk
03395 311780
pr@ihk-potsdam.de

RegionalCenter Teltow-Fläming
Am Nuthepark 1, 14943 Luckenwalde
03371 6292 0
tf@ihk-potsdam.de

Industrie- und Handelskammer Ostbrandenburg
Puschkinstraße 12 b, 15236 Frankfurt (Oder)
0335 5621-1111
info@ihk-ostbrandenburg.de

Geschäftsstelle Erkner
Friedrichstraße 37, 15537 Erkner
03362 88879-0
gs-erkner@ihk-ostbrandenburg.de

Geschäftsstelle Eberswalde
Heegermühler Straße 64, 16225 Eberswalde
03334 2537-0
gsebw@ihk-ostbrandenburg.de



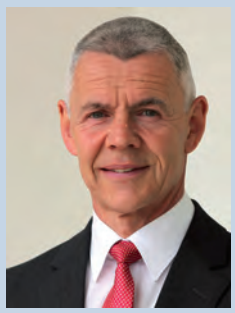
Industrie- und Handelskammer Cottbus
Goethestraße 1, 03046 Cottbus
0355 365-0
ihkcb@cottbus.ihk.de

Geschäftsstelle Cottbus/Spree-Neiße
Goethestraße 1, 03046 Cottbus
0355 365-3401
kother@cottbus.ihk.de

Geschäftsstelle Senftenberg
Schulstraße 2 - 8, Bürogebäude 4 b am Parkhaus Schlosspark-Center
01968 Senftenberg
0355 365-3201
buttenstedt@cottbus.ihk.de

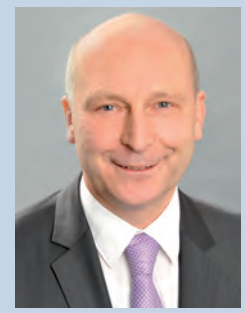
Geschäftsstelle Schönefeld
Mittelstraße 5, 12529 Schönefeld
0355 365-3101
lojek@cottbus.ihk.de

Geschäftsstelle Herzberg
Torgauer Straße 44-47, 04916 Herzberg
0355 365-3301
gaudlitz@cottbus.ihk.de



Dr. Ulrich Müller
Präsident
IHK Ostbrandenburg

Beate Fernengel
Präsidentin
IHK Potsdam



Peter Kopf
Präsident
IHK Cottbus

Großartige Unternehmer hat das Land Brandenburg. Als Industrie- und Handelskammern dürfen wir sie in ihrem Alltag und bei Herausforderungen begleiten. Daher kennen wir die Leidenschaft und die Tatkraft, mit der viele Brandenburger Unternehmer arbeiten. Ihre Aktivitäten für Wohlstand und Stabilität verdienen Anerkennung. Deshalb haben die Wirtschaftskammern gemeinsam mit Partnern den Zukunftspreis Brandenburg etabliert. Er ehrt Betriebe mit herausragenden Leistungen. Sie können mit dem Preis ihre Besonderheiten aber auch ihr Tagesgeschäft in der Öffentlichkeit darstellen. So gewinnt Wirtschaft an Wertschätzung und Herausragendes wird honoriert.

Warum Zukunftspreis? Unternehmerinnen und Unternehmer sind die Wirtschaft in Brandenburg, übernehmen Verantwortung, sorgen für Ausbildung und Arbeit, engagieren sich in der Gesellschaft und erfahren so wachsende Wertschätzung im Land.
Im Wettbewerb sehen wir, was die Garantie für diesen Erfolg ist: Die Unternehmen sind Impulsgeber für echte Innovationen und fühlen sich zunehmend der Nachhaltigkeit verpflichtet. Dazu werden Forschung, Entwicklung und Anwendung eng verbunden und neue Technologien und Produkte am Markt etabliert.
Das verdient, immer wieder öffentlich gemacht zu werden. Das ist der Geist des Zukunftspreises.

Die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Brandenburg hängt stark davon ab, dass es genug Menschen gibt, die Lust auf Selbstständigkeit und unternehmerisches Handeln haben. Die IHKs bieten mit dem Service für Existenzgründer und ihren Beratungen zur Unternehmensnachfolge genau diesen Frauen und Männern tatkräftige Unterstützung an. Doch das Know-how des Unternehmertums ist nur ein Aspekt. Genauso wichtig sind die gesellschaftliche Akzeptanz und die Anerkennung der Leistung von Selbstständigen.
Das kann nicht nur Angelegenheit der Wirtschaftskammern sein, sondern auch von Schulen, Universitäten und anderen gesellschaftlichen Gruppen.

Preisflut für Stahlwasserbau

Gewinner 2015

Beeskower Unternehmen erhält ein Jahr nach dem Zukunftspreis eine weitere Auszeichnung

Von Ruth Buder

Schweres Gerät: Die Beeskower Firma Stahlwasserbau baut häufig an Schleusen – wie hier 2013 in Beeskow. Foto: MOZ/Jörn Tornow

Beeskow. Mit dem „Großen Preis des Mittelstandes“ ist im September in Dresden die Stahlwasserbau GmbH Beeskow (Oder-Spree) als Finalist ausgezeichnet worden. Nach dem Zukunftspreis des Landes Brandenburg im Jahr 2015 kann sich Geschäftsführer Uwe Tillmann über eine weitere große Würdigung der Arbeit seines Unternehmens freuen.

Aus Berlin/Brandenburg waren 282 Unternehmen nominiert worden, ein Unternehmen sei zum Sieger gekürt worden, weitere sechs seien als Finalisten geehrt worden. „Damit befinden wir uns unter den Top Sieben in Berlin/Brandenburg“, freut sich der 43-Jährige Potsdamer, der vor dreieinhalb Jahren das Beeskower Unternehmen erworben hat und alleiniger Gesellschafter ist.

Die Stahlwasserbau GmbH hat den Preis bekommen, weil sie 85 Arbeitskräfte in einer strukturschwachen Region beschäftigt, junge Menschen ausbildet und nachhaltig arbeitet. „50 bis 60 Prozent unseres Energieverbrauchs decken wir über die eigene Solaranlage“, erklärt Tillmann. Rund 8,5 Millionen Euro beträgt der Jahresumsatz. Die Auftragsbücher sind für die nächsten Jahre gut bestückt.

Gearbeitet hat das Unternehmen in jüngster Zeit für das Schiffshebewerk Niederfinow, für das ein Sicherheitstor und zwei Schleusentore gebaut worden sind. Aktuell wird das Spreewehr in Uhyst (bei Bautzen/Sachsen) saniert und für das Stadtwehr in Erdingen (Bayern) werden zwei Stauklappen gefertigt.

Werd deines Glückes Meister

Handwerkskammer Cottbus

Handwerkskammer Frankfurt (Oder) Region Ostbrandenburg

Handwerkskammer Potsdam

Jedes Fahrzeug ein Unikat

Belziger Fahrzeugbau fertigt Anhänger und Lkw-Aufbauten

Von Ulrich Nettelstroth

Bad Belzig. Bis zu 18 Meter lang sind die Stahlprofile, die in der Produktionshalle der Belziger Fahrzeugbau GmbH (BEFA) in Bad Belzig (Potsdam-Mittelmark) lagern. Mit einem Funkenregen schweißt ein Arbeiter einen T-Träger zusammen. „Unsere Besonderheit ist, dass wir alles selber machen, vom Rohblech bis zum fertigen Anhänger“, erklärt Betriebsleiterin Nadin Eisner.

Das ist wichtig, denn die Belziger bauen vor allem Fahrzeuge für den Holztransport und in diesem Nischenmarkt ist Individualität gefragt. „Es geht darum, ganz nah am Kunden zu planen“, sagt die 38-Jährige. Das heißt, dass zuerst die Wünsche des Kunden geklärt werden und dann in Handarbeit ein Anhänger oder Lkw-Aufbau als Unikat entsteht.

Spezialanfertigung: Ein Lkw-Chassis mit Aufbau steht in der Halle der BEFA Belziger Fahrzeugbau GmbH. Foto: BEFA

Es gibt nur wenige Unternehmen deutschlandweit, die so individuell planen können. „In Ostdeutschland sind wir Marktführer“, freut sich Eisner. Zu den Kunden gehören Forstbetriebe, Holztransporteure oder Holzverarbeiter. Jedes Jahr verlassen etwa 80 Neubauten das Werk, Anhänger oder Lkw-Aufbauten.

Die Auszeichnung mit dem Zukunftspreis Brandenburg 2015 sieht Nadin Eisner als Bestärkung des bisherigen Kurses. Das Unternehmen war 1990 vom Lüneburger Holzdienstleister Klaus Bockelmann gegründet worden und ist seit 1991 in Bad Belzig ansässig. Zu DDR-Zeiten war auf dem Gelände eine Volvo-Werkstatt für die Fahrzeuge des benachbarten Forstamts. In den vergangenen Jahren wurden mehrere Millionen Euro in das Werk investiert.

Gewinner 2015

Qualität von oben

Dachbleche24 setzt auf das Internet

Von Heike Hahn

Wriezen. Michael Wagner, Geschäftsführer der Dachbleche24 GmbH mit Sitz in Wriezen (Märkisch-Oderland), hat eine Firma aufgebaut, die Stahltrapezbleche herstellt und bundesweit vertreibt. Mehr als die Hälfte der Bestellungen gehen nach Firmenangaben übers Internet ein. Im Onlineshop sowie vom Smartphone aus über eine App können Kunden ihr Dach konfigurieren und dann gleich eine Order auslösen. Das Rohmaterial kommt aus Schweden.

Dachbleche24 hat 20 Mitarbeiter. Der Umsatz steigt von Jahr zu Jahr. Produktionsstätten gibt es außer in Wriezen inzwischen auch in Straufhain/Eishausen (Thüringen). Zudem betreibt die Firma Outlet-Stores in Dallmin (Prignitz) und im sächsischen Laußnitz.

Alles unter Dach und Fach: Geschäftsführer Michael Wagner (r.) geht mit Betriebsleiter Marcel Fabian die Listen durch. Foto: Sören Tetzlaff

Die Handwerkskammern Cottbus, Frankfurt und Potsdam sind die Meisterschmieden des Handwerks in Brandenburg. Seit 1990 haben mehr als 20.000 Frauen und Männer in 25 Gewerken die Meisterprüfung erfolgreich abgelegt. Viele von ihnen haben sich selbstständig gemacht oder ein Unternehmen übernommen.
Im Vergleich zu anderen Unternehmen sind Meisterbetriebe länger am Markt aktiv und beschäftigen durchschnittlich mehr Mitarbeiter. Sie sind es auch, die Innovationen vorantreiben – so wie die Zukunftspreisträger des Jahres 2016. Für die wirtschaftliche Zukunft des Landes Brandenburg sind sie unentbehrlich.
Die Akademie des Handwerks bildet an den Standorten Wildau, Cottbus und Großräschen die nächste Meistergeneration in 16 Gewerken aus.
Regelmäßig finden Meisterinfoabende statt. **www.hwk-cottbus.de/zukunft**

Im Namen des Vorstandes und der Geschäftsführung gratuliere ich allen Zukunftspreisträgern 2016 des Landes Brandenburg. Sie haben ein besonderes unternehmerisches Geschick bewiesen. Sie sind Beispiele, die Mut machen: kreative, aktive und innovative Unternehmerinnen und Unternehmer, die die Ärmel hochkrempeln und in die Zukunft investieren. Das Land Brandenburg braucht viel mehr Menschen wie Sie es sind. // ***Peter Dreißig, Präsident der Handwerkskammer Cottbus***

8700 Euro für den Jungmeister

Er war einer der Ersten: Lukas Schmiedel aus Fehrbellin hat schon im Dezember des vergangenen Jahres seinen Antrag auf die damals frisch ausgelobte Meistergründungsprämie gestellt. Der Jungmeister im Installateur- und Heizungsbauerhandwerk plante seine Selbstständigkeit. Und für die Investition in die eigene Firma „Lukas Schmiedel Haustechnik“ ist jeder Euro willkommen. Ein Transporter, Werkzeuge und Geräte für die Arbeit, der Kauf von Baumaterial – da kommt einiges zusammen, rechnet Schmiedel vor. Am 1. Mai hat er seine Firma gegründet. 8700 Euro spendiert das Land in einem ersten Schritt den Meistern, die sich selbstständig machen. Bei Schmiedel, der 2015 den besten Meisterabschluss seines Gewerks im Kammerbezirk Potsdam gemacht hat, deckt diese Summe zumindest einen Teil seiner Einstiegskosten ab. Die 8700 Euro tun dem Jungunternehmer wirklich gut. Und wenn er einen Mitarbeiter oder Lehrling innerhalb der kommenden drei Jahre einstellt, hätte er die Chance, von der zweiten Förderstufe mit einem Zuschuss von bis zu 3300 Euro zu profitieren.
www.hwk-potsdam.de

Was bringt das Aufstiegs-BAföG?

Mit dem Aufstiegs-BAföG können Sie eine rückzahlungsfreie Förderung von 64 % der Lehrgangskosten und Prüfungsgebühren nutzen. Weiterhin steigt auch die Förderung für den Lebensunterhalt bei Vollzeitmaßnahmen. Wer sich zur Meisterschule oder zum Lehrgang Betriebswirt (HWO) anmeldet, kann die verbesserten Förderbedingungen nutzen:

- Erhöhung der Grundförderung auf 40% der Lehrgangskosten
- Darlehenserlass von 40% der Darlehenssumme
- 40% Zuschuss für das Meisterstück
- Verbesserte Unterhaltssätze für Vollzeitlehrgänge
- Einkommensunabhängige Förderung

Wer bekommt Aufstiegs-BAfög?

Antragsberechtigt sind alle Personen, die sich zum Meistervorbereitungskurs oder zum Lehrgang „Betriebswirt (HWO)“ anmelden.
www.hwk-ff.de

Wir machen Meister/innen!

Standorte Südbrandenburg
Wildau | Cottbus | Großräschen

Gewerke Voll- und Teilzeit
Elektrotechnik | Maler und Lackierer
Maurer | Dachdecker | Fleischer | Fliesen
Gebäudereiniger | Gerüstbauer | Installateur und Heizungsbauer | Karosseriebau | Klempner | Kfz | Metallbau | Straßenbau
Tischler | Zimmerer

Infos, Beratung und Anmeldung
0355 7835262 **www.hwk-cottbus.de**

Standorte Westbrandenburg
Zentrum für Gewerbeförderung Götz

Gewerke Voll- und Teilzeit
Dachdecker | Elektrotechniker | Friseur
Installateur und Heizungsbauer | Konditor
Bäcker | Kraftfahrzeugtechniker | Landmaschinenmechaniker | Maler und Lackierer | Maurer und Betonbauer | Metallbauer
Straßenbauer | Tischler | Zimmerer

Infos, Beratung und Anmeldung
033207 34105 **www.hwk-potsdam.de**

Standorte Ostbrandenburg
Frankfurt (O.) | Hennickendorf b. Berlin

Gewerke Voll- und Teilzeit
Dachdecker | Elektrotechniker | Friseur
Installateur und Heizungsbauer
Kosmetiker | Kraftfahrzeugtechniker
Maler/Lackierer | Maurer und Betonbauer | Metallbauer | Straßenbauer
Tischler | Zimmerer

Infos, Beratung und Anmeldung
0335 5554200 **www.hwk-ff.de**

Foto: Fotolia (jim)

Wir fördern Unternehmen mit Zukunft.

Seit 1990 haben wir mit Fördermitteln in Höhe von 37 Milliarden Euro Investitionen von mehr als 74 Milliarden Euro angeschoben. Allein im Bereich Wirtschaft entstanden 141.500 neue Arbeitsplätze. Wir sind dabei, wenn Brandenburger Unternehmen Erfolgsgeschichten schreiben. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

www.ilb.de

Investitionsbank des Landes Brandenburg ILB